Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
1870

202 (26.8.1870) I. Blatt

Visual Library

Badische Landes-Zeitung.

Nr. 202. I. Blatt. Anzeigengebühr: Die 1spaltige Kolonelzeile oder deren Raum 5 kr., im Reklamentheile 12 kr. Karlsruhe, Freitag, den 26. August Ausgabe: Täglich (außer Montags). Abonnements-Preis: Vierteljährig: in Karlsruhe 1 fl. 30 kr., durch die Post 1 fl. 53 kr. Vorausbezahlung. 1870.

Vom Kriegsschauplatze.

Stuttgart, 25. Aug. (Die Neutralen und der Friede. S.M.) „Wahrung des europäischen Gleichgewichts!" so klingt es von Florenz herauf, soll das Ziel von Verhandlungen unter den neutralen Mächten in dem französisch-deutschen Kriege seyn. Wir wollen nicht untersuchen, welche Wahrscheinlichkeit es hat, daß alle oder die Mehrzahl der neutralen Mächte bei der Verschiedenheit ihrer Bestrebungen und Interessen und ihrer inneren Zustände sich zu einer wirksamen Vermittelung in jener Richtung einigen werden. Wir wollen ebenso wenig die Frage weiter berechen, ob denn ein europäisches Gleichgewicht überhaupt besteht, und es mit einem solchen vereinbar ist, daß eine Macht zweiten Ranges, welche ihren Schwer- und Direktionspunkt nicht in sich selbst, sondern in der Großmacht Frankreich hat, als neutrale Großmacht behandelt wird. Dagegen müssen wir billig fragen, ob denn jenen neutralen Mächten die sittliche Berechtigung inne wohnt, in dem ausgebrochenen Kriege einem den Forderungen Deutschlands ungünstigen Sinne sich einzumischen. Seit dem 17. Jahrhundert war Deutschland das Schlachtfeld der großen europäischen Kämpfe, sein Gebiet das Objekt der verbrecherischen Angriffe und der schnöden Raubsucht unseres französischen Nachbars und es mußte erst die Schmach der tiefsten Erniedrigung über ganz Europa kommen, ehe es sich aufraffte, um gemeinsam mit Deutschland den Friedensbrecher niederzuwerfen. Auch damals aber wurden Deutschland die zu seiner Sicherheit nothwendigen, ihm früher entrissenen Grenzen nicht zurückgegeben, es wurde in einer Weise organisirt, welche dasselbe von vornherein zu politischer Machtlosigkeit verdammte. Als die deutsche Nation im Jahr 1848 den Versuch machte, zur politischen Einheit zu gelangen, fand sie bei den Großmächten, statt der Anerkennung, nur Mißgunst und zum Theile Hohn, und seinem berechtigten Streben nach einer deutschen Flotte begegnete die höhnische Drohung Palmerston's, er werde die deutsche Flagge als Piratenflagge behandeln lassen. Nicht besser erging es Deutschland, da es die Schmach der dänischen Unbilden abwarf, und, seit mit der Schaffung des norddeutschen Bundes eine reelle Macht vorhanden ist, an die sich das übrige Deutschland vertragsmäßig soll anschließen können, begegnet der Versuch, diesen Anschluß zu bewerkstelligen, einer mißgünstigen Auffassung bei mehr als einer jener jetzt neutralen Mächte. Der gegenwärtige Krieg aber, auf die frechste Weise von Frankreich angefangen, ein Krieg, dessen Ziele, wie die Enthüllungen gezeigt haben, nicht blos gegen Deutschland, sondern gegen die ganze Ordnung der europäischen Verhältnisse gerichtet waren, in welchem alle Großmächte Deutschland hätten unterstützend zur Seite stehen sollen, wie ist es von diesen Mächten behandelt worden? Als wir mit dem Abreißen unserer kostbarsten Provinz, des linken Rheinufers, als Baden mit Verwüstung durch Feuer und Schwert bedroht, als die Turkos auf Deutschland losgelassen, als der Hohn der Franzosen über die deutsche Nation ausgegossen wurde, ehe noch der Kampf begann, da verhielten sich die neutralen Mächte, Rußland ausgenommen, kühl bis in's Herz hinein, der Krieg sollte lokalisirt werden, von keiner Seite hatte Deutschland, wenn es unterlegen wäre, Hilfe zu erwarten, ja nicht undeutlich wurde die Niederlage Deutschlands als eine Gelegenheit zur Rache verbissenen Grolls und zur Befriedigung nationaler Selbstsucht herbeigewünscht. Und nun, da das Unerwartete geschehen ist, da das deutsche Volk, Dank der preußischen Führung und dem todesmuthigen Ringen seiner Söhne, den verbrecherischen Angriff niederwirft, wollen die Schwachen unter den Großmächten sich erfrechen, zum Schutze der französischen Raubsucht sich einzumischen! Die deutsche Nation begehrt nicht danach, die Rolle Frankreichs zu Anfang dieses Jahrhunderts aufzunehmen, aber sie will endlich einen gesicherten Frieden, damit nicht alle 10 oder 20 Jahre seine Söhne ihr Blut opfern müssen, um einen frechen Räuber abzuwehren, und dazu bedarf sie der Zurückgabe des von Deutschen bewohnten, ihr schmählich entrissenen Grenzlandes. Daran Deutschland zu hindern, steht keiner Großmacht in Europa das Recht zu; daß das nicht geschehe, dafür zu sorgen muß die Aufgabe unserer kriegerisch organisirten Volksmacht seyn; wir dürfen nicht dulden, daß das Blut so vieler Tausende unserer Brüder vergossen werde ohne einen Frieden, der uns reelle Sicherheit gegen die Wiederkehr ähnlicher Angriffe auf unser Eigenthum gewährt, wie der jetzt zurückgeschlagene, mögen diese kommen vom westlichen, oder vom östlichen, oder vom südlichen Nachbar!

Straßburg. Der heute früh (24. Aug.) eintreffende Ind. als. schreibt: „Nach Informationen, die wir von Schlettstadt gestern, Sonntag, erhalten, wäre die Grand'rue von Straßburg durch Bomben und Feuersbrunst zerstört worden. Das Bombardement dauerte fort. Der Feind nimmt alle jungen Leute der Umgebung, um in den Trancheen zu arbeiten.

Aus dem Elsaß. Bei St. Moritz (Arrond. Schlettstadt) ist einer badischen Schwadron vor einigen Tagen eine Fährlichkeit begegnet, die zu vielerlei widersprechenden Gerüchten Anlaß gegeben hat. Der Karlsr. Ztg. wird aus einer Privatquelle über den Vorfall Folgendes mitgetheilt: Auf die Nachricht, daß zwei franz. Divisionen zum Entsatz von Straßburg über Epinal im Anmarsch seyen, wurde am 17. d. M., früh 4 Uhr, das großh. bad. (1.) Leib-Dragonerregiment in die Vogesen entsendet. Zwei Schwadronen unter Befehl des Majors v. Kleiser langten nach einem 7stündigen Marsche bei St. Moritz an. Das Gelände ist dort im höchsten Grade schwierig; dicht mit Reben bewachsene Hügel, große Waldparzellen verhindern die freie Aussicht und gestatten der Reiterei nur, sich auf den Straßen zu bewegen. Hier wurden nun die Schwadronen während dem Abkochen, trotz aller Vorsichtsmaßregeln, von herangeschlichenen Mobilgarden überfallen und aus der Beiwache aufgescheucht. Der anfängliche Schreck war nur kurz. Als die Dragoner sich im Sattel befanden, stürzten sie sich auf den Feind und jagten ihn, mit Zurücklassung von gegen 50 Todten und Gefangenen, in die Flucht. Der Verlust der Unserigen war nur 1 Mann todt, 2 verwundet und 7 Zersprengte, die wahrscheinlich gefangen wurden. Die Schwierigkeit des Geländes gestattete der Reiterei nicht, die Nacht über zu bleiben, und so zogen sich die Schwadronen in aller Ordnung nach Niedernay zurück. Den andern Tag wurde mit Unterstützung von Infanterie die Stellung von St. Moritz wieder eingenommen. Die Anstifter des Ueberfalls, bei dem sich auch Bauern betheiligt hatten, sind zur Zeit noch unbekannt.

Remilly an der Nied, 19. Aug. (Wes.Z.) Wir sind hier mit Hurrah empfangen. Es galt der Depesche des Königs Wilhelm an die Königin über den gestrigen großen Sieg, welche ein Offizier den am Bahnhofe zusammenberufenen, hier einquartirten Truppen verlas. Wer ist im Stande, einer solchen Sieg auf Sieg häufenden, immer im raschen Vormarsch begriffenen Armee zu folgen? Ich theile das Loos mit vielen Andern, mit Militärs, die irgendwo zurückgeblieben und ihr Regiment nicht einholen können, mit Inhamiterrittern, die mit ihrer Hilfe gern den siegreichen Truppen auf den Fersen seyn möchten, mit Nonnen, barmherzigen Schwestern und Mitgliedern anderer weiblichen Genossenschaften, denen der Krieg zu rasch geht und die wohl wissen, wie sehr ihre Aufopferungsfähigkeit überall geschätzt und gesucht wird von den Aerzten, wie von den Kranken, weit mehr als der männliche Beistand, der so leicht das Elend flieht und gerade in diesem Kriege nicht überall an der richtigen Stelle gefunden ist. Die Nachricht von dem gestrigen Siege hatte für mich noch eine spezielle Bedeutung. Alle Verwundeten-Transporte, die mir auf der Fahrt von Saarbrücken hieher begegneten, so zahlreich, so unabsehbar sie waren, wiesen nur Deutsche auf. Wo waren die französischen Blessirten, die sonst mit den Unsrigen bunt durcheinander lagen? Es schien mir fast, daß am Dienstag, 16., in der Schlacht bei Pont-a-Mousson, nichts weiter erreicht war, als Behauptung des Kampfplatzes, und daß der Feind dieses Mal selber für seine Verwundeten hatte sorgen können. Der Erfolg von gestern beweist, daß auch die Schlacht vom 16. eine größere Bedeutung gehabt hat, durch die er erst möglich geworden ist. Wo aber die verwundeten Franzosen dieses Mal steckten, ist mir noch ein Räthsel. Auch hier in Remilly fand ich zwar viele Gefangene und französische Leichen-Hyänen, die, an eine Leiter gebunden, ihres Schicksals harrten. Aber die Verwundeten gehörten nur der norddeutschen Armee an. Ich habe Ihnen ein Bild von Sulz entworfen. Ich habe es vielleicht mit zu viel Gemüthserschütterung gezeichnet. Aber jetzt, wo ich der Konzentration des Krieges näher gerückt bin, jetzt blicke ich auf Sulz wie auf eine Idylle zurück. Vielleicht ist der Moment, in dem ich Remilly zuerst mit meinen Blicken erfaßt, Schuld, daß ich durch ein Vergrößerungsglas sehe. Während auf der einen Seite des Bahnhofes das Hurrah ertönte, das die Verkündigung des gestrigen Sieges hervorrief, wurden auf der andern Seite Verwundete von Bauernwagen in die Eisenbahnwagen gebracht, auf Tragbahren, auf den Bahren, die Kameraden mit ihren Armen und mit Waffen künstlich bildeten, auf Gestellen aller Art, die sich zum Transport eigneten. Denn es war Eile Noth. Ein Bauernwagen nach dem andern fuhr vor, und das Ende habe ich nicht abgesehen. Die Schwerverwundeten, welche nur eine verschwindende Zahl ausmachten, kamen in Wagen zweiter und erster Klasse, die Leichtverwundeten in Packwagen, Offiziere und Gemeine durch einander. Das kriegerische Leben habe ich hier wie nie zuvor kennen gelernt. Denn nirgends fand ich Verwundetentransporte, Gefangenenzüge, sich hastig überstürzende Proviantkolonnen, Feldposten, Lazarethparks so wirr durcheinander. Die Stadt selber ist von den Einwohnern gänzlich verlassen. Es scheint nicht eine lebende Seele zurückgeblieben zu seyn. Man sieht nur Soldaten oder zur Armee im weiteren Sinne gehöriges Personal. Jedes Haus ist von Einquartierung, von gesunder oder kranker, eingenommen. Möbel und Geschirr sind, so weit sie nicht für Zwecke der Einquartierung brauchbar, herausgeworfen, vielfach zertrümmert. Die Pariser Lügenpresse hat es auf ihrem Gewissen, daß man den Deutschen wie Barbaren aus dem Wege gegangen ist. Auch das schöne Schloß mit einem Parke, der tiefen Frieden athmet, hat der muthige Deputirte im Stich gelassen, der möglicher Weise in Paris am meisten nach Krieg geheult hat. Ueber das deutsche Lothringen, das ich in meinem heutigen Briefe von St. Avold aus noch so sehr rühmte, bin ich jedenfalls hinaus. Nur noch ein paar Zeilen, ehe ich Remilly verlasse. Welches Nachtgemälde! Das ganze Dorf (oder Städtchen?) mit Fackeln u. offenen Feuern erleuchtet! Es galt, in dem Wirrwar wenigstens einiges Licht zu schaffen. Die Hauptstraße des Ortes war unpassirbar. Die unendlichen Proviantkolonnen, die dem Schlachtfeld zustrebten, und die eben so unendlichen Verwundeten-Kolonnen, die von daher kamen, waren in einander gefahren; etwas wieder entwirrt, rückten beide sich widerstrebende Transporte etwas vor, um bald von Neuem sich zu verstricken. Dann lautes Kommandogeschrei durcheinander, und das Alle in der dunklen Nacht, der nur stellenweise die Fackeln abhelfen, und alles Das die ganze Nacht hindurch bis zum lichten Morgen. Die Verwundeten von Pont-a-Mousson haben 2 bis 3 Tage den Ort passirt, und es beginnen unmittelbar die von Gorze. Diejenigen von ihnen, die nicht sofort aus Mangel an Convois mit der Eisenbahn zu befördern sind, werden auf einem großen Anger am Bahnhofe einstweilen untergebracht und auf Stroh gebettet. Welch ein Anblick gewährt dieser weite, ebenfalls von Fackeln erleuchtete Raum in der Nacht! Sobald die Flammen ein wenig nachlassen, erkennt man nur undeutlich die Bestimmung: sobald sie mehr aufflackern, wird die Szene wie durch ein bengalisches Feuer plötzlich klar. Es werden entblößte Nacken sichtbar, auf denen Wunden verbunden werden; untere Extremitäten in Gypsverband oder Drahthosen! und darüber beugen sich die Pfleger und die Pflegerinnen. Und alles Das die ganze Nacht hindurch!"

— Ueber die Einnahme der Festung Marsal durch die bayerischen Truppen liegt folgender Bericht vor: Das zweite bayerische Armeekorps unter Generalleutnant von Bothmer setzte sich über Lützelstein am 14. Abends in Bewegung; als sich das Korps auf den Höhen bei Mecleuves befand, kam die Weisung: „Im Eilmarsch zur Deckung der linken Flanke unverzüglich über Marsal nach Luneville vorzurücken." Die Linie Marsal-Dieuze ist ein wichtiger Vogesenpunkt, besonders wenn Metz isolirt werden soll. In Marsal selbst lagen an 600 Mann Linientruppen und zwar im guten Zustand. Das bayerische Armeekorps langte am 15. gegen 1 Uhr Mittags auf der sogenannten Sichthöhe, eine Viertelmeile von Marsal, an. Der Posten daselbst gab Allarmsignal, zog sich jedoch zurück. General-Leutnant von Bothmer sandte den Hauptmann von Hanfstengel an den Kommandanten von Marsal und forderte ihn auf, die Festung zu übergeben, wurde jedoch schroff zurückgewiesen. Der Hauptmann, als Parlamentär, war noch nicht aus der Schußweite, so wurde aus der Festung auf denselben geschossen, so daß derselbe schwer verwundet zusammenstürzte. Vom Fort Louis wurde gleich darauf das Feuer auf die Bayern so stark eröffnet, daß die Batterien, die kaum aufgestellt waren, schon zurückweichen mußten. Ein Regen von Granaten fiel auf der Höhe, und dennoch versuchte unsere Infanterie auf den Vorwall loszustürmen. Aus den Schießscharten wurde jedoch so mörderisch und leider gut geschossen, daß die Braven beinahe verloren gewesen wären, wenn nicht unsere Batterien inzwischen eine Stellung auf der Südseite der Festung, der Zitadelle de Pate gegenüber genommen hätten. Nach einem halbstündigen Geschützfeuer ging der Pulverthurm in die Luft. Die Division Otto hatte mittlerweile die Position am Vorwall genommen. Von den Wällen spieen 40 Geschütze auf uns herab. Doch nach einstündiger Beschießung wurde auf zwei Seiten die weiße Fahne aufgehißt, die Batterien stellten ihr Feuer ein und ein Offizier erschien mit einem Trompeter. Der Kommandant ersuchte um die Bedingungen der Uebergabe. General von Bothmer ließ dem Kommandanten sagen: „Es ist Völkerrecht und Sitte, Parlamentäre, so lange sie im Rayon der feindlichen Position sind, als Friedensboten zu betrachten. Auf Hauptmann Hanfstengel in dieser Eigenschaft ist geschossen worden, daher kann von Bedingungen keine Rede seyn. Liefert der Kommandant die Festung nicht binnen einer halben Stunde auf Gnade und Ungnade aus, so wird ohne Erbarmen Alles zusammengeschossen." Nachdem der Parlamentär zurückgekehrt war, kapitulirte die Festung. Es wurden 60 Geschütze, viel Proviant, an 600 Remonten, 512 unverwundete Gefangene mit Offizieren gefangen genommen. Auch der Kommandant der Festung, Oberst Rochoux, ist unter den Gefangenen.

(Die Kriegsgefangenen.) Mit Scham müssen wir heute eine betrübende Sache zur Sprache bringen, die bereits vielen oder sämmtlichen Lesern und Leserinnen bittere Empfindungen bereitet haben mag. Wenn sie in den letzten Tagen mehrmals zu lesen bekamen, daß aus Berlin und aus den Provinzen Klage darüber geführt wurde, mit welcher Zuvorkommenheit, welcher Gefälligkeit einzelne deutsche Frauen und Mädchen den französischen Kriegsgefangenen auf den Bahnhöfen entgegenfliegen, ihnen mit freundlichem Geplauder die Erfrischungen reichen, die mit deutschen Geldsammlungen beschafft worden sind, mit Putz und Pracht und Artigkeit sich Mühe geben, den Zuaven und Turkos zu gefallen, u. zugleich ihre deutschen Landsleute, unsere wackeren Krieger, vernachlässigen u. hungern lassen — fürwahr, wenn die Leser und Leserinnen solche Dinge erfahren, so werden sie wohl nicht stolz seyn auf den Antheil dieser deutschen Frauen an dem deutschen Kriege. Man traut seinen Augen und Ohren nicht, man würde es für Verläumdung halten, würde es nicht von mehreren Seiten berichtet. In Deutschland wird ja von den Frauen durchaus keine wilde politische Schwärmerei verlangt, wie die Polinnen — nicht zum Heil, sondern zum Schaden der polnischen Männer — sie bethätigen; aber daß nicht bloß der Mann, sondern daß auch die Frau das Vaterland im Herzen tragen und sich seiner würdig zeigen soll, das ist doch auch in Deutschland eine landläufige Ansicht und Forderung. Kein Volk erlaubt seinen Frauen, das Vaterland für eine „niedere Zinne der Partei" anzusehen u. von einer „höheren Warte" gleichgiltig auf dasselbe herabzuschauen. Die Engländer, die Russen oder sonst irgend ein Volk, was werden sie von der Verirrung in unserer Mitte denken und sprechen? Sollte Jemand milde über diese Frauen urtheilen, die, wie wenige ihrer auch seyn mögen, dem deutschen Volke und dem deutschen Namen Unehre machen vor der Welt, so wird er zu ihrer Entschuldigung vielleicht geltend machen: sie wissen nicht, was sie thun. Aber freilich nur zum geringsten Theile läßt ihre fast unglaubliche Karakterlosigkeit sich entschuldigen oder sich aus Unwissenheit erklären, während es eine Verläugnung weiblichen Taktes ist und bleibt, für die es keine Nachsicht gibt. Wie, in dem Augenblicke, wo jedes Zeitungsblatt den Tod noch ungezählter Krieger Deutschlands meldet, wo so viele deutsche Gattinnen, Mütter, Schwestern und Töchter weinen, wo jeder ehrliche Deutsche zornig die Faust ballt wider die sittenlose Räubernation, die uns abermals überfallen hat: da gibt es deutsche Frauen — wenige zwar, aber es gibt ihrer — die den Mördern ihrer Landsleute tändelnd entgegengirren? Dürfen solche Feinde und Mitschuldige einer ungeheuren Missethat gleich lieben Gästen bewillkommt werden? Nein, das gesunde Gefühl empört sich über solche Begrüßung von bluttriefenden Feinden, es empört sich schon, bevor es darnach fragt, ob diese Feinde Franzosen sind. Und sind es vollends Franzosen, so muß jede deutsche Frau von einiger Bildung wissen, wie viel sie sich vergibt, wenn sie ihnen ihre Huldigungen darbringt. Es werden ja in Deutschland der französischen Romane nur zu viele gelesen. Aus diesen Büchern und auch sonst wird bekannt seyn, wie leichtfertig und grob sinnlich der Franzose das weibliche Geschlecht behandelt, und wie viele Seufzer dieser Stand der Knechtschaft den besseren französischen Frauen und Schriftstellerinnen bereits abgepreßt hat. Die französischen Mütter können ihre Töchter nicht ängstlich genug vor den Nachstellungen der Männer behüten und absperren; ein auf Vertrauen und gute Sitte gegründeter geselliger Verkehr zwischen Männern und Frauen findet in Frankreich viel weniger statt und ist dort viel weniger möglich, als in Deutschland, selbst gegen den Bräutigam hat die Braut und haben ihre Eltern Mißtrauen, Verlobte werden in solcher Entfernung von einander gehalten, daß sie sich nur wenig kennen lernen können, und nach der herrschenden Ansicht ist eine nähere Bekanntschaft auch gar nicht vonnöthen. An solche Vorsicht, solche Zurückhaltung der Frauen ist der Franzose in seinem Heimathlande gewöhnt; und er kennt sich und seine Brüder und ist damit einverstanden, daß die Frauen sich nicht ohne Grund in einiger Entfernung von ihm halten. Wie mag es ihm da vorkommen, wenn er hingegen auf den deutschen Bahnhöfen zutraulichst empfangen wird? Was mag er sich dabei denken und was wird er nach der Heimkehr davon und darüber erzählen? Er spricht bekanntlich stets die strenge Wahrheit und eine Aufschneiderei verübt er nie. Das sind so im Frieden die Sitten dieses liebenswürdigen Volkes gegenüber den Frauen. Sollten deutsche Frauen aber nicht wissen, auf welche Weise Franzosen sich im Kriege gegen ihr Geschlecht zu benehmen pflegen, so geht es in einer Zeitung auch nicht wohl an, ihnen Aufklärungen darüber zu geben. Nur ein paar Winke werden am Orte seyn. Die Liebenswürdigen haben einmal 20 Jahre lang (bis 1813) Deutschland heimgesucht. Was sie in dieser Zeit den deutschen Frauen angethan, z. B. 1796 am Rhein, in Schwaben u. Franken, darüber kann man sich aus Häusser's bekanntem Geschichtsbuche schon zur Genüge unterrichten. Ein geachteter Schriftsteller aus dem ersten Viertel dieses Jahrhunderts, der Graf Julius von Soden, hat als Augenzeuge darüber berichtet und ist vielfach von den Späteren benutzt worden, u. so hat ihm jüngst auch eine Münch. Flugschrift: „Die Franzosen in Deutschland" Schilderungen entlehnt. Sollte eine deutsche Frau die Stelle zu lesen bekommen, wo der Verfasser, nachdem er die Diebstähle der französischen Beamten und Soldaten in Deutschland beschrieben, also fortfährt: „Jetzt habe ich noch von dem verabscheuungswürdigsten aller ihrer Laster zu sprechen, von ihrer mehr als viehischen Behandlung des weiblichen Geschlechts" u. s. w.: so würde vielleicht die gedankenloseste Frau das Lesen nicht lange fortsetzen können, ohne in Thränen auszubrechen. Und was die Hauptsache ist, weinen würde sie nicht nur über etwas Vergangenes, sondern zugleich mit Schauder würde sie denken: ebenso würde es uns Unglücklichen in der Gegenwart ergehen, wenn nicht die tapferen deutschen Männer bei Weissenburg, bei Wörth und Saarbrücken ihr Leben für uns gelassen hätten. Denn ganz ohne Zweifel sind die Franzosen heute noch dieselben, die sie 1796 waren. Sind sie doch in jenem Jahre dieselben gewesen, die sie in allen Jahrhunderten waren, oder sollten sie etwa durch Napoleon III. gehoben und veredelt worden seyn? Das ist wahrlich nicht geschehen, vielmehr hat ihre Sittlichkeit nie tiefer gestanden, haben ihre angeborenen Laster nie üppiger geblüht, als unter dem zweiten Kaiserthum. Unter solchen Umständen scheint es aber, daß nicht nur das deutsche Volk schlechthin, sondern daß auch die deutschen Frauen insbesondere den deutschen Kriegern, ihren Errettern, einige Dankbarkeit schuldig sind, und wir mögen von der Schamröthe, die uns die Bewirthung der Turkos in das Gesicht treibt, nicht weiter sprechen. Das muß man erleben, das geschieht bei uns, wäh-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

— Aus dem Hauptquartier der 3. Armee bringt der preuß. St.-A. folgende Berichte aus den ersten Tagen der vorigen Woche: Ueberblicken wir noch einmal die Stellungen, welche die süddeutsche Armee vor dem Einfall in das Elsaß, also bis zum 4. August, einnahm, so waren dieselben nach einem doppelten Gesichtspunkt vertheilt. Die Bestimmung sollte einmal seyn, dem von Straßburg her erwarteten Feind, der in die Flanken der deutschen Truppen einzufallen drohte, mit kräftigem Widerstand zu begegnen, und andererseits gleichzeitig für die preußische Hauptarmee, falls der Feind sich an der Saar mit überlegener Macht auf sie werfen würde, die nöthigen Kräfte zur Deckung und Verstärkung bereit zu halten. Diese Aufgabe ist von der Südarmee im vollständigsten Maße erfüllt worden, wenn auch unter Modifikationen, die sich bei den veränderten Entschlüssen der französischen Heerführer als nothwendig herausstellten. Man erfuhr, daß die bei Straßburg aufgestellten Korps in einer Schwenkung begriffen waren, die sie dem Gros des französischen Heeres, den Flügeln Mac-Mahons und Failly's nähern sollte. Diese Nachricht entschied für ein rasches Vorgehen der dritten Armee, die freilich bei diesem Stande der Dinge ihre Bewegungen unternehmen mußte, bevor noch die nachrückenden Kolonnen vollzählig herangezogen werden konnten. Durch die glückliche Verfügung und die großen Thaten am 4. und 6. August gelang es, eine Rechtsschwenkung zu bewerkstelligen, welche der Südarmee sofort mit den Truppen unter Kommando des Prinzen Friedrich Karl Fühlung gab und weiterhin das Einrücken in die große Linie der deutschen Offensive für sie ermöglichte. Zwar bedingten die Schlacht von Wörth und der schwierige Durchgang durch die Vogesen einigen Aufenthalt; die zähe Ausdauer aber, mit der sich unsere Soldaten den beschleunigten Märschen unterwarfen, hat die Folge gehabt, daß alle Hemmnisse des Anschlusses glücklich überwunden worden sind. Auch die Belagerungen der festen Plätze, wie Bitsch, Lützelstein, Pfalzburg, die man beim Vordringen zu berücksichtigen hatte, vermochten die Durchführung des Kriegsplanes nicht zu hindern. Der Erfolg, mit dem der erste Abschnitt des französischen Feldzuges für die Südarmee endet, faßt sich dahin zusammen, daß diese mit den anderen preußischen Korps und den deutschen Verbündeten gleichzeitig an der Mosel zum weitern Vormarsch bereit steht. S. K. H. der Kronprinz bewohnt in Luneville das Hotel des Vosges, während die andern Fürstlichkeiten, der Stab und das übrige Gefolge in den Privatquartieren der freundlichen und geräumigen, etwa 16,000 Einwohner zählenden Stadt untergebracht sind. Seit einigen Tagen hat sich der Erbgroßherzog von Mecklenburg-Strelitz dem Ober-Kommando angeschlossen. 16. August. Nachdem S. K. H. der Kronprinz heute Vormittag Stadt und Umgebung von Luneville in Augenschein genommen hatte, erfolgte um 7 Uhr Abends zu Wagen die Abreise nach Nancy. S. K. H. gedenkt, von dort aus morgen (17.) früh in dem großen Hauptquartier Sr. Maj. des Königs, das zu Pont-a-Mousson seinen Sitz hat, einen Besuch abzustatten. Der Stab und die übrige Begleitung des Kronprinzen werden sich morgen früh 8 Uhr ebenfalls nach Nancy begeben. Nach dem letzteren Bericht wollte sich der Kronprinz am 17., dem Tage nach der Schlacht bei Mars-la-Tour, von Nancy auf der Eisenbahn nach Pont-a-Mousson begeben, von wo der König am 18. abging, um den Oberbefehl in der Schlacht von Rezonville-Gravelotte zu übernehmen. Der Stab des Kronprinzen blieb inzwischen in Nancy. Die weiteren Verfügungen für den Vormarsch der kronprinzlichen Armee blieben von dem Verlauf der Kämpfe bei Metz abhängig, welche am 18. ihren Abschluß erreichten und der Kronprinz ging zum Zweck der nöthigen Erörterungen selbst nach dem königlichen Hauptquartier.

— Die Wormser Ztg. veröffentlicht folgende zwei Mittheilungen über die Betheiligung der hessischen Division bei den Kämpfen um Metz: „19. August, Abends 5 Uhr. Wir (hessische Division) hatten vorgestern nach unserm abendlichen Waldgefecht bei Gorse, unweit der Mosel, auf dem Schlachtfelde kampirt, rückten Morgens in Schlachtordnung vor, bis wir beim herrlichsten Wetter von der Welt um 12 Uhr einen solchen Hagel von Granaten bekamen, daß es wie Wolken über uns zog. Das Granatfeuer dauerte bis beinahe 6 Uhr u. richtete große Verluste an. Schon um 4 Uhr hatten wir einen Wald besetzt, in dem eben noch die Hälfte der dort Gebliebenen liegt. Abends Sturm auf die Höhen und Sieg. Rings herum brennen 5 Ortschaften — es war ein furchtbarer Kampf!" „20. Aug. Wir bleiben vorerst auf dem Schlachtfelde zur Einschließung des nach Metz geworfenen französischen Heeres in Hüttenlagern liegen, wahrscheinlich bis der Kronprinz in Paris den Frieden diktirt. Die Schlacht von vorgestern wurde von beiden Heeren in ganzer Stärke geschlagen und heißt „die Schlacht bei Verneville". Der Verlust auf deutscher Seite beträgt 20,000 Mann. Nach der heutigen Verlustliste sind bei der hessischen Division etwa 80 Offiziere u. 2400 Mann todt, schwer u. leicht verwundet."

— Das Mil. Wochenblatt enthält einen Artikel über die Streitkräfte, welche den Franzosen zur Deckung von Paris zu Gebote stehen, nachdem ihre Hauptarmee in Metz eingeschlossen worden ist. Es heißt darin: „Zur Formation einer Reserve-Armee bleiben effektiv nur die 100 vierten Bataillone der Linien-Infanterie-Regimenter übrig. Nimmt man an, daß jedes aus 4 Kompagnien bestehende vierte Bataillon, analog der Kompagniestärke bei den Infanterie-Regimentern nur 600 Mann stark formirt wird, so gibt dies im Ganzen eine Stärke sämmtlicher 100 vierten Bataillone von 60,000 Mann. Aus diesen vierten Bataillonen soll nun eine Reserve-Armee, bestehend aus 3 Reservekorps, gebildet werden. Die französische Armee zählt einschließlich des Garde-Korps 8 Armee-Korps; diese 3 Reserve-Armee-Korps würden daher die Nummern 9, 10 und 11 erhalten, woraus es sich erklärt, daß die ganz neu zu formirenden Reserve-Korps in Chalons und Paris die Nummern 12 und 13 erhalten haben. Die aus den 100 vierten Bataillonen bereits gebildete und allerdings verwendbare und vollständig formirte Reserve-Armee soll, ein jedes der 3 Reserve-Korps aus 3 Infanterie-Divisionen und einer Kavallerie-Division bestehen. Die Infanterie-Division soll 13 Bataillone, die Kavallerie-Division 4 Regimenter stark werden, dies würde mithin im Ganzen für diese Reserve-Armee 117 Bataillone und 12 Kavallerie-Regimenter ergeben. Da nur 100 vierte Bataillone der Linien-Infanterie hierzu zur Verfügung stehen, so ist anzunehmen, daß Bataillone durch anderweitige Formationen, vielleicht Seitens der Jäger-Bataillone aufgebracht werden. Als Kavallerie der Reserve-Armee dürften ferner diejenigen Linien-Kavallerie-Regimenter bestimmt seyn, welche in der Ordre de bataille keine Verwendung gefunden haben. Die Gesammtstärke der Reserve-Armee würde mithin auf höchstens 80,000 Mann zu veranschlagen sein (70,000 Mann Infanterie, 7000 Mann Kavallerie, 3000 Mann Artillerie und Train), vorausgesetzt, daß es möglich gewesen ist, die vierten Bataillone auf den Stand von 600 Mann zu bringen. Es ist dies eine nicht zu unterschätzende Kraft, welche Frankreich in die Wagschale der Endentscheidung werfen kann. Keinesfalls wird aber diese Reserve-Armee schon jetzt so fest organisirt seyn, als es viele der anderen französischen Korps bei Ausbruch des Krieges waren, wie z. B. die Garde, das 1., 2. und 3. Korps. Zu dieser Reserve-Armee von höchstens 80,000 Mann könnten zur Deckung von Paris außerdem noch von verwendbaren Truppen stoßen: die Reste des 1. Korps (Mac-Mahon), höchstens 20,000 Mann, das 5 Korps (Failly), 20,000 Mann, das 7. Korps (Douay), 3000 Mann, die aus Civita-vecchia herangezogene Brigade, 4000 Mann. Also Alles in Allem 154,000 Mann. Es ist hierbei das 5. Korps noch ungeschwächt und das 7. Korps vollzählig berechnet worden, obschon nach französischen Nachrichten früher eine Division des 7. Korps bei Lyon stand und es fraglich ist, ob man es gewagt hat, auch diese Division nach Chalons heranzuziehen. Was die beiden anderen in Chalons und in Paris erst in der Formation begriffenen Reserve-Korps (das 12. und 13.) betrifft, so sind dieselben schwerlich schon jetzt verwendbar."

— Die Wiener Presse schreibt: Kein Preis durfte der deutschen Heeresleitung zu hoch, kein Opfer zu blutig seyn, wollte sie Bazaine den Rückweg verlegen und die französische Hauptmacht von Paris gänzlich abschneiden. Das ist ihr gelungen. Bazaine wird jetzt in Metz im eigentlichen Sinn belagert. Gerade dieser Umstand ist es, der uns auf die Vermuthung bringt, daß die Reihe der Kämpfe um Metz nicht abgeschlossen ist. Metz wurde erst im letzten Augenblicke verproviantirt, geradeso wie Straßburg. Eine Besatzung von mindestens 10—15,000 Mann, eine Bevölkerung von 55,000 Seelen und der Zufluß an Menschen aus den umliegenden Dörfern, die aus Furcht vor dem Feind in die Stadt geflohen waren, die 30—40,000 verwundeten und kranken Soldaten und endlich Bazaine mit seinen 160,000 Mann — diese Viertelmillion Menschen wollen essen, und für so Viele wird keineswegs vorgesorgt worden seyn, nicht einmal für 14 Tage. Will Bazaine seine Truppen nicht verhungern lassen, so muß er trachten, sich durchzuschlagen im buchstäblichen Sinne des Wortes. Wenn er zur Einsicht gelangt seyn sollte, daß er mit der ganzen Armee nicht durchkommt, so wird er vielleicht aus allen Ausfallsthoren hervorbrechen lassen, um rings um die Stadt den Kampf entbrennen zu lassen und einer Abtheilung Gelegenheit zu verschaffen, sich durchzuschlagen, oder eigentlich unter Verlusten zu entkommen. Prinz Friedrich Karl wird also mit Rücksicht auf die verzweifelte Lage Bazaine's doppelt so wachsam Metz beobachten lassen. Und es hat auch den Anschein, daß Moltke die Siege von Metz bis auf's Aeußerste ausbeuten will; Steinmetz beobachtet mit dem 1. und 7. Korps die Ostfront, das sächs. Armeekorps hat die nördlichen Forts auf's Korn genommen, während Prinz Friedrich Karl mit dem 2., 3., 4., 8., 9., 10., 11. und Gardekorps die Verschanzungen gegen Süden und Westen bewacht, um jeden Durchbruchsversuch Bazaine's mit Kraft und Energie zu vereiteln.

Drahtbericht.

⨯⨯ **Bar-le-Duc**, 24. Aug., 9 Uhr Abends. (Amtlich.) Chalons ist vom Feinde geräumt; unsere Spitzen sind bereits darüber hinaus. Die Armee setzt ihren Vormarsch fort.

Keine Vermittelung für einen faulen Frieden.

Ganz leise muß vermittelt werden, die Diplomatie muß im Geheimen Alles fertig machen, und Nichts darf zu thun bleiben, als die bereits geschlossenen Friedensverträge öffentlich zu vollziehen. Diesen Rath ertheilt die Times der englischen Regierung mit besonderer Vorliebe. Wir wissen nicht, wie weit der Rath auf die französischen Zustände paßt, für die deutschen Verhältnisse ist er ganz verkehrt und unanwendbar. Wir sind weder willenlos, noch mit phantastischen Plänen in den Krieg gezogen, der letzte Mann und der letzte Soldat hat den heiligen Zweck des Krieges sich in das Herz geschrieben, in diesem Augenblicke gibt es in Deutschland keine andere Politik, als Volkspolitik. Der Staatsmann, welcher uns mit einem nicht zusagenden Frieden überraschte, würde unendliche Verwirrung säen und das ganze Volk in Aufruhr bringen. Der Fall ist undenkbar. Der König von Preußen hat, als er in das Feld zog, den vollen Lohn des Krieges dem deutschen Volke versprochen, die süddeutschen Fürsten haben dem jubelnden Volke das Versprechen wiederholt, und kein Deutscher wird uns zu täuschen wagen oder täuschen wollen. Jetzt an geheime Diplomatie erinnern! Die Diplomaten haben genug Unheil in den letzten Jahren angerichtet, dieser Krieg selbst ist ein Werk der verlogenen und überklugen Diplomatie; nur in der offenen Volkspolitik allein gibt es Heil für die Zukunft. Vielleicht mag ein französischer Staatsmann mächtig genug seyn, die Pariser mit einem drückenden Frieden zu überraschen, die Schmach des französischen Volkes heimlich zu untersiegeln; wir glauben auch dies nicht, sondern auch in Paris muß die harte Noth die schweren Bedingungen aufdrängen und der Ruf muß aus der Mitte des Volkes kommen, ehe eine Regierung wagen kann, die für die Franzosen traurige Urkunde zu unterzeichnen. Aber sicher verloren ist jede Mühe, dem deutschen Hauptquartier unverdiente Milde und schwächliche Nachsicht abzupressen oder abzuschmeicheln. Das Hauptquartier hat gewiß nicht minder als das Volk hinter ihm, als die Heeressäulen vor ihm das Bewußtseyn der Kraft und es wird von keiner Macht der Welt den Stillstand in der Mitte der heißen Arbeit sich abtrotzen lassen. Im Hauptquartier übersieht man schneller, als irgend wo anders, die reichen Quellen der Thränen und des Jammers, welche der ruchlose Krieg schon geöffnet hat, die unmittelbaren Zeugen der Verwüstung verstehen am besten, daß nur ein Friede, welcher nach menschlicher Berechnung uns und dem kommenden Geschlechte Sicherheit gegen Rückfall verbürgt, eine würdige Sühne ist für den namenlosen Jammer des heutigen Krieges.

Nie zuvor waren die Waffen so mörderisch, nie gab es ein Heer, welches so vielen Reichthum des Geistes, so großen Vorrath an Kunst, Wissen und werthvoller Thatkraft in sich barg, wie jetzt das deutsche. Die Wissenschaft hat das Verderben der Geschosse auf einen beinahe höchsten Grad der Ausbildung gebracht, der Unterricht, der Ernst strenger Arbeit und die durchgeführte Volksbewaffnung hat unsere Mannschaft mit den Zierden des Geistes ausgestattet. Allen unseren Fortschritten, den höchsten Wohlthaten des Menschengeschlechts müßten wir fluchen, wenn es möglich wäre, den jetzigen Krieg in der alten Weise zu enden, welche nahezu den alten Zustand unverändert und die Keime eines zukünftigen Friedensbruches zurückläßt. Mit dem Grade des gesteigerten Verderbens müssen die Bedingungen des Friedens sicherer werden. Kein Palliativmittel der handwerksmäßigen Diplomatie, keine vorläufige Beschwichtigung [illegible] wollen keinen Waffenstillstand, sondern dauerhafte Zustände. Eigenn[illegible] oder schwächliche Sentimentalität allein kann uns anrathen, das händ[illegible] süchtige, anmaßende, ruhelose Volk in seiner alten Kraft zu lassen u[illegible] die Schmach, welche es sich selbst zugefügt hat, durch unsere Nachsi[illegible] halb zu verdecken. Hat man in England die drohende Vorhersage [illegible] gessen, welche man dort gegen den ruchlosen Friedensbrecher im Mun[illegible] führte, als der Krieg noch zu verhüten schien? Jetzt muß wahr gem[illegible] werden, was damals angedroht worden ist, oder das halbgeschonte Fra[illegible] reich rüstet im nächsten Jahre aufs Neue, um seine Schmach abzuwasch[illegible] und durch bessere Waffenthaten den eiteln Ruhm wieder zu gewinnen.

Nur durch einen heilvollen Frieden leisten wir den Dienst, welch[illegible] unsere Geschichte und geographische Lage uns aufbürden. Die neutral[illegible] Mächte empfinden nur die äußeren Unbequemlichkeiten des Krieges u[illegible] die Schauer des entfernteren Antheils. Wir aber empfinden die Schrecke[illegible] unmittelbar und in ihrer ganzen Fülle; die Unterbrechung der friedliche[illegible] Geschäfte, der unendliche Vermögensverlust tritt vor der Trauer um d[illegible] Gefallenen und Verkrüppelten, vor den Schmerzen der Kranken und Ve[illegible] wundeten in den Hintergrund. In uns, und nicht in den Zuschauern lebt das beste Verständniß, wie die Zukunft vor solchem Elend zu sichern ist, welche Bürgschaften des Friedens wir brauchen. Hätten wir, w[illegible] unsere Feinde, aus nichtigen Vorwänden zu den Waffen gegriffen, a[illegible] eitler Ruhmessucht, oder aus dem Anspruch einer eingebildeten Weltherr[illegible] schaft, dann hätte Europa uns nach den errungenen Siegen zurufen dürfen, jetzt sey der Ehre genug. Da wir aus Nothwehr für den Frieden kämpfen, so können wir die Waffen nicht früher niederlegen, bis das aufgedrungen[illegible] Ziel ganz und gar erreicht, bis der Friede gesichert und der Feind völl[illegible] unschädlich gemacht ist. Mehr erstreben wir nicht. Will in diesem Sinn[illegible] eine neutrale Macht zur rechten Zeit gute Dienste leisten, so wird de[illegible] gute Wille gewiß die verdiente Anerkennung finden. Jeder andere Ve[illegible] mittelungsversuch ist verschwendete Mühe, wenn nicht viel Schlimmere[illegible] ein Akt beginnender Feindseligkeit. Denn vielleicht unabsichtlich bereite[illegible] Feindschaft vor, wer uns jetzt anräth, vor vollendeter Arbeit Halt [illegible] machen oder nach vollendeter Mühe auf den vollen Preis des Kampfes zu verzichten. Nicht offen von der Zustimmung des Volkes, noch heimlich durch die Kunst der Diplomatie ist dies zu erreichen. (Nat.Z.)

Deutschland.

* **Karlsruhe**, 24. Aug. Der Staatsanzeiger Nr. 23 enthält: I. Unmittelbare allerhöchste Entschließungen S. K. H. des Großherzogs: 1) Erlaubniß zur Annahme fremder Orden: S. K. H. der Großherzog haben sich allergnädigst bewogen gefunden, dem Polizeiinspektor Reichard in Karlsruhe und dem Kommandanten des 3. Gendarmeriedistrikts, Hauptmann Seel, die unterthänigst nachgesuchte Erlaubniß zur Annahme und zum Tragen des ihnen von S. M. dem Kaiser von Rußland verliehenen St. Stanislaus-Ordens 3. Kl. zu ertheilen. 2) Dienstnachrichten: S. K. H. der Großherzog haben geruht, den praktischen Arzt Dr. Adolph Tenner in Heidelberg unter Verleihung der Staatsdiener-eigenschaft zu Höchstihrem Leibarzte zu ernennen; den Hauptmann Max Schäffer vom Armeekorps, Oekonomieoffizier im 2. Infanterieersatzdetachement, zum 1. Infanterieersatzdetachement, unter Ernennung zum Kompagnieführer, zu versetzen; den in Ruhestand versetzten Hauptmann Heinrich Strohmeyer, unter Ertheilung der Erlaubniß, die Uniform der Offiziere vom Armeekorps zu tragen, zum Oekonomieoffizier im 2. Infanterieersatzdetachement zu ernennen; dem pensionirten Premierleutnant Karl Schneider die Erlaubniß zum Tragen der Uniform der Offiziere vom Armeekorps zu ertheilen und denselben, unter Ertheilung des Karakters als Hauptmann, dem 2. Infanterieersatzdetachement als Kompagnieführer zuzutheilen; den karakterisirten Portepeefähnrich Franz von Horadam im 2. Dragonerregiment, Markgraf Maximilian, zum Sekondeleutnant mit dem Dienstrang vom 23. Juli d. J., den Sergeanten Theodor Löffel im Festungsartilleriebataillon zum Sekondeleutnant der Reserve zu ernennen; den Hauptmann und Kompagniechef Th. Hilpert im 4. Infanterieregiment, Prinz Wilhelm, derzeit beim Fortifikationsdienst in Rastatt kommandirt, unter Entbindung von diesem Kommando in das (2.) Grenadierregiment, König von Preußen, zu versetzen; den Amtschirurgen J. Reininger in Sinsheim wegen hohen Alters in den Ruhestand zu versetzen; den Major Koch vom Armeekorps, Bezirkskommandeur des Landwehrbataillons Heidelberg Nr. 2, der Funktion als Eisenbahnetappenkommandant in Heidelberg zu entheben; den Major Enderlin vom Armeekorps, unter Belassung in seinem bisherigen Dienstverhältniß als Garnisonsverwaltungsdirektor, zum Eisenbahnetappenkommandanten in Mannheim, den Major Vierordt vom Armeekorps, Platzmajor bei der Kommandantur Karlsruhe, zum Kommandanten des dortigen Bahnhofs und den Hauptmann Schneider vom Armeekorps, Kompagnieführer beim 2. Infanterieersatzdetachement, zum Kommandanten des Etappenhauptorts Karlsruhe zu ernennen; den Hauptmann Karl Eisen vom Armeekorps, Platzmajor der Eisenbahnetappenkommandantur Heidelberg, in gleicher Eigenschaft zur Eisenbahnetappenkommandantur Mannheim zu versetzen; den beabschiedeten Leutnant Otto Grafen von Rantzau-Breitenburg zum Sekondeleutnant im 3. Infanterieersatzdetachement auf Kriegsdauer zu ernennen; dem Freiherrn Franz von Roggenbach den Karakter als Major zu ertheilen, mit der Erlaubniß, die Uniform des Landwehrbataillons Freiburg Nr. 7 zu tragen; den beabschiedeten Leutnant Karl Freiherrn von Rüdt auf Kriegsdauer zu reaktiviren und unter Ertheilung des Karakters als Premierleutnant zum Adjutanten beim Bezirkskommando des Landwehrbataillons Offenburg Nr. 6 zu ernennen; den beabschiedeten Premierleutnant Felix Freiherrn von Göler, unter Ertheilung des Karakters als Rittmeister und der Erlaubniß, die Uniform des 2. Dragonerregiments, Markgraf Maximilian, zu tragen, auf Kriegsdauer zu reaktiviren und dem Kriegsministerium zur Verfügung zu stellen; den Grenzkontroleur Eugen Ullrich unter Ertheilung des Karakters als Premierleutnant, auf Kriegsdauer dem Kommando der Trainabtheilung zur Verfügung zu stellen; den Kreisgerichtsrath und Leutnant a. D. Karl Bär, unter Ertheilung des Karakters als Hauptmann und mit der Erlaubniß, während der Dauer des Kriegs die Uniform des Landwehrbataillons Donaueschingen Nr. 9 zu tragen, dem Kriegsministerium zur Verfügung zu stellen; den früheren königl. preuß. Sekondeleutnant Strauß vom brandenb. Festungsartillerieregiment Nr. 3 (Generalfeldzeugmeister) zum Sekondeleutnant im (1.) Leib-Dragonerregiment zu ernennen; den beabschiedeten Sekondeleutnant Alfred Stockmar auf Kriegsdauer zu reaktiviren, dem 3. Infanterieregiment zu aggregiren und dem Kriegsministerium zur Verfügung zu stellen; den pensionirten Oberstleutnant Jul. Federer mit der Erlaubniß, die Uniform des Landwehrbataillons Freiburg Nr. 7 zu tragen, auf Kriegsdauer zu reaktiviren und zum Kommandanten von Maxau zu ernennen; den Hauptmann Max. Schäffer, Kompagnieführer im 1. Infanterieersatzdetachement, unter Enthebung von dieser Funktion und unter Ertheilung des Karakters als Major, zum Eisenbahnetappenkommandanten in Maxau, den Rittmeister Felix Freiherrn von Göler zum Kommandanten des Trainersatzdetachements und des Pferdedepots, endlich die Pfarrer Alb. Kamm von Hecklingen und Ferd. Haßlo[illegible] in Hofsgrund auf die kath. Pfarreien Oppenau, Dek. Offenburg, u. Ebersteinburg, Dek. Gernsbach, zu ernennen. II. Verfügungen und Bekanntmachungen der Staatsbehörden: 1) Großh. Justizministeriums vom [illegible] d., den Strich des Eugen Eggler in Ueberlingen aus der Liste der Aktuare betr. 2 und 3) Großh. Handelsministeriums vom 12. und 1[illegible] d., die Eröffnung einer Telegraphenstation in Neulußheim und die zeitweise Verlegung des Sitzes der Wasser- und Straßenbauinspektion Rastatt nach Baden betr. 4) Großh. Ministeriums des Handels und der Finanzen vom 19. d., die Ausgabe von Darlehenskassenscheinen durch die allgemeine Versorgungsanstalt betr. III. Diensterledigung: Der Notariatsdistrikt Breisach I. durch Ableben des Notars Dennig. Bewerbungen binnen 14 Tagen bei großh. Justizministerium.

Karlsruhe, 24. Aug. (Karlsr.Z.) Die Berichte, welche von verschiedenen Seiten über das Schicksal unserer aus Frankreich ausgetriebenen

---

rend unsere Landsleute barbarisch aus Frankreich ausgetrieben, während unsere Verwundeten in Frankreich barbarisch gemartert werden! Wir haben nur das Wort genommen mit dem Wunsche, daß alle Leser und Leserinnen sich angeregt fühlen mögen, dafür zu sorgen, daß gegen die Kriegsgefangenen ein angemessenes Verhalten befolgt werde. Kriegsgefangene soll man zwar mit Menschlichkeit, aber auch mit Ernst behandeln. Man wolle erwägen, ob es nicht durchaus unschicklich ist, daß deutsche Frauen liederliche Franzosen und afrikanische Wilde bedienen. Es ist recht löblich, wenn sie sich der Pflege der Verwundeten widmen und da, unter der Obhut von Männern, auch den Feinden ihre Sorgfalt zu gut kommen lassen. Ihre Begrüßungen und Bewirthungen aber werden die Frauen nicht nur passender ihren deutschen Landsleuten zuwenden, sondern auch am besten auf ihre Landsleute beschränken, während die Staatsbehörden die Speisung der Fremden zu übernehmen haben. Gefangene Zuaven und Turkos sind keine Leute, mit denen eine ehrbare Frau unbesehen Bekanntschaften anknüpft. Hoffentlich wird den Gefangenen während ihres Aufenthalts in Deutschland die Ueberzeugung beigebracht werden, daß die deutschen Frauen mindestens so zurückhaltend gegen Männer sind, wie die französischen.

Das deutsche Helgoland. Von Karl Tannen. Ostern 1867.

Im Meer, im herrlich deutschen Meer
Klagt Wind und Woge laut und schwer,
Und jede Welle trägt es fort
Von dem verlor'nen Kind das Wort,
Roth is de Kant,
Witt is dat Sand,
Das ist das deutsche Helgoland!

Germania, du Mutter mein!
Du sammelst deine Glieder ein,
Vergiß auch nicht dein kleinstes Kind,
Umbraust von Wogendrang und Wind.
Roth is de Kant,
Witt is dat Sand,
Das ist das deutsche Helgoland!

Und wie das Meer im Wandern schwillt,
Und wie die Fluth die Ströme füllt,
So schwillt das Wort und füllt das Herz
Mit Sehnsucht an und tiefem Schmerz.
Roth is de Kant,
Witt is dat Sand,
Das ist das deutsche Helgoland!

Bist du auch arm, bist du auch klein,
Denk' ich als gute Mutter dein,
Bis ich dich sicher weiß da drauß,
Verlor'nes Kind im Vaterhaus.
Roth is de Kant,
Witt is dat Sand,
Das ist das deutsche Helgoland!

Landsleute eingehen, lassen eine traurige Vorstellung von dem in diesem Lande herrschenden rohen Fanatismus gewinnen. Etwa 50 Familien, die aus Paris in Basel ankamen, hatten dort ihre sämmtliche Habe zurücklassen müssen und trugen die sichtbaren Spuren erlittener Mißhandlung; sogar einem kleinen Kinde war ein Auge schwer verletzt. Viele der Flüchtlinge behaupten, daß die Geistlichkeit den Pöbel zu Gewaltthätigkeiten aufgehetzt habe. Eine Anzahl wurde gefesselt oder mit Stricken zusammengekoppelt von französischen Gendarmen an die Schweizer Grenze gebracht. Besonders häufig sind die Klagen über im Elsaß erlittene Mißhandlungen, von wo freilich auch eine beträchtliche Zahl kam. Großes Verdienst um diese Unglücklichen erwarb sich, wie schon früher bemerkt, der deutsche Hilfsverein in Basel, welcher sofort nach Ausbruch des Kriegs die mannigfaltigste Thätigkeit entfaltet hat. So hat er u. A. 267 deutschen Landwehrmännern, Rekruten u. Freiwilligen die Heimreise ermöglicht.

✳ **Karlsruhe**, 25. Aug. Jeannerod erzählt im Temps vom 23. d. in einem aus Rheims datirten Brief vom 21., daß das Lager von Chalons aufgehoben sey. Er will selbst vor der Stadt Rheims die gegen Paris ziehenden Truppen gesehen haben; dabei waren die Reserven, die nicht mehr nach Metz gelangen konnten. Ein zweiter Korrespondent (Isambert) erzählt vom gleichen Tag, daß dem Sanitätspersonal von Paris in Rheims keine Billete mehr für Chalons ausgefolgt wurden; dasselbe sey sogar dem General Felix Douay begegnet, der dorthin befehligt war. Jene Sanitätsleute waren für Verdun bestimmt, und man hatte ihnen in Paris nicht einmal gesagt, daß sie auf Hindernisse stoßen könnten. Sonntag Mittag kamen Mac-Mahon und der Kaiser nach Rheims, und das Hauptquartier befand sich in Courcelles. Isambert fügt bei, daß der Kaiser bei Wittwe Sevart, der Marschall bei Herrn Marquet abgestiegen sey.

✳ **Karlsruhe**, 25. Aug. Die bedeutendste der gestern eingetroffenen telegraphischen Nachrichten ist der heftige Ausbruch Gambetta's im gesetzgebenden Körper: die Regierung betrügt uns seit 14 Tagen. Die Regierung, das ist Palikao mit den Mameluken der Dynastie. Ihnen gegenüber stehen allem Anschein nach Gambetta, Trochu und Thiers. Wir haben gestern schon angedeutet, daß 4 unterdrückte Oppositionsblätter in Paris jetzt wieder erscheinen. Das Alles sind Anzeichen, daß Angesichts der deutschen Siege die bisherige künstliche Friedlichkeit der napoleonistischen u. republikanisch-orleanistischen Parteien nicht Stand halten will, und daß es in der Hauptstadt vulkanisch gährt. Die nächsten Tage, vielleicht schon die nächsten Stunden müssen Aufschluß bringen. Das Lügensystem des Ministeriums Palikao sich auf die Dauer nicht halten ließ, konnte man zum Voraus wissen. Fast möchte man glauben, daß Palikao zwei Dinge verfolgte: er wollte so lange wie möglich alle Ausbrüche gegen die Dynastie verhüten, und zugleich den Erfolg des Milliarden-Anlehens nicht durch die Ankündigung einer Niederlage in Frage stellen. Ob das Anlehen in vollem Betrag zu Stande kam, weiß man zur Stunde noch nicht.

♁ **Mannheim**, 24. Aug. Heute sind mit einem Zuge wieder über 600 Verwundete aus der Schlacht vom 18. d. angekommen. Nachdem alle die nöthigen Erfrischungen bekommen hatten, sind die Schwerverwundeten in die hiesigen Lazarethe verbracht worden; die leichter Verwundeten wurden weiter befördert.

⊙ **Schwetzingen**, 24. Aug. Gestern Nachmittag 4½ Uhr traf J. K. H. die Großherzogin mit Gefolge hier ein, stieg im Reservelazareth ab, machte die Runde in den Krankensälen und sprach mit jedem Einzelnen der Verwundeten, bei denen sie sich angelegentlichst über ihre Leiden erkundigte und ihnen Grüße im Auftrag ihres Vaters, des Königs, überbrachte. Bei den Herren Beamten, Aerzten und Vorstehern sprach sie sich huldreichst über ihre Thätigkeit aus. Der Besuch nahm die geliebte Landesfürstin bis zur Stunde in Anspruch, wo der Bahnzug 7 Uhr zur Abfahrt ihrer harrte. Die ganze Stadt war beflaggt, und am Bahnhof schied sie von uns unter endlosem Hochrufen.

Berlin, 20. Aug. (N.Fr.Presse.) England machte neue Vermittelungsversuche. Der König lehnte dieselben ab. Das herausgeforderte Deutschland müsse für die von ihm gebrachten Riesenopfer unverrückbare Friedensbürgschaften haben und den Chauvinismus des Nachbars gründlich unschädlich machen.

Berlin, 22. Aug. (F.T.) Es ist angeordnet worden, daß die deutschen Verwundeten in die unter Privatvereinen stehenden Lazarethe transportirt, dagegen die verwundeten Franzosen in den königlichen Lazarethen u. Kasernen untergebracht werden sollen. — In der hiesigen Staatsdruckerei sind, wie die V. Ztg. meldet, nunmehr die Pläne der Pariser Befestigungswerke fertig gestellt worden und gehen in diesen Tagen in 5000 Exemplaren an das Heer ab. Es sind alle diejenigen neuen Befestigungsarbeiten, die eben erst in der Ausführung begriffen sind, darin mit berücksichtigt, und werden diese zur Vertheilung an die Offiziere bestimmten Pläne daher volle Gelegenheit geben, für die bevorstehenden Operationen gegen diese Festungswerke vollste und neueste Information zu geben.

Berlin, 23. Aug. (W.Z.) Die Königin hat die Bildung eines Vereins zur Unterstützung der aus Frankreich ausgewiesenen Deutschen angeregt. — Die Zeitungsmittheilungen über Versuche der Neutralen, durch Einmischung den Fortgang der Unternehmungen zu hemmen, werden als gänzlich unbegründet bezeichnet.

Berlin, 23. Aug. (Schluß.) An demselben Schlachttage wurde aber auch an der Saar ein großartiger und erfolgreicher Sieg errungen. Es lag nicht in der Absicht der Armeeführung, der feindlichen Hauptarmee hier früher eine Entscheidung anzubieten, bis die gesammten dorthin dirigirten Streitmassen in sich aufgeschlossen waren. Eine über diesen Fluß vorgeschobene Division gerieth jedoch in ein Gefecht mit anscheinend nur schwachen feindlichen Kräften. Der Gegner unterstützte seine engagirten Truppen, so daß der Kampf größere Dimensionen annahm, und nun eilten auch von preußischer Seite alle in der Nähe befindlichen Truppen, zum Theil mit Bahn, herbei, um das einmal begonnene Gefecht auch zum siegreichen Ende zu führen. Das Resultat war, daß es 26 preuß. Bataillonen gelang, das gesammte Korps Frossard, zu dessen Unterstützung noch 2 Divisionen Bazaine's aufmarschirten, aus einer nach bisherigen Begriffen fast uneinnehmbaren Stellung zu werfen. Diese beiden Siege waren von ganz außerordentlichen Folgen begleitet, große moralische und strategische Erfolge waren erreicht. Der Nimbus des französischen Heeres war auch in den Augen der Welt gebrochen; zwei Korps desselben aufgelöst und die unsere Grenzen bedrohende Stellung ihrer Hauptkräfte unhaltbar geworden. Die Unternehmungen des Feindes hatten es zu Stande gebracht, daß, nachdem 2 seiner Korps vereinzelt geschlagen, der Rückzug seiner gesammten Streitkräfte bis hinter Mosel und Meurthe angetreten werden mußte. Unaufhaltsam folgten die preußischen Kolonnen bis unter die Kanonen von Metz und bemächtigten sich verschiedener Uebergänge über Mosel und Meurthe; das wichtige Nancy, Lunéville, Pont-a-Mousson befinden sich in ihren Händen, eine große Strecke französischen Bodens ist in unserm Besitz. Der einzige wichtige Punkt auf dieser Strecke, welcher sich noch in den Händen der Franzosen befindet, das alte Straßburg, ist von deutschen Truppen eingeschlossen, fast die Hälfte des Weges nach Paris zurückgelegt. Durch den Brief S. M. des Königs sind die ersten in's Einzelne gehenden Mittheilungen über die Schlacht bei Rezonville zu uns gelangt. Die Stellung der deutschen Korps vor und nach der Schlacht läßt erkennen, daß der Plan zu derselben darin bestand, die Südfront der französischen Streitkräfte in einem stundenlangen Gefechte festzuhalten, bis das 12., Garde- und 9. Korps Zeit gefunden hatten, den Vorbeimarsch an der feindlichen Front, die Rechts-Abschwenkung und die Ueberflügelung des Bazaine'schen rechten Flügels auszuführen. Diese ganze Bewegung war gegen Mittag so weit vorgeschritten, daß das Eingreifen des 10. Korps bei St. Marcel und der Angriff des 9. auf Verneville erfolgen konnten. Der starke Druck des 12. (sächsischen) Korps auf den französischen rechten Flügel nöthigte den Feind zuerst zum Zurückgehen; am Nachmittag war die franz. Stellung an beiden Seiten des Dorfes Verneville bereits in unseren Händen, während südlich das 7. und 8. Korps Gravelotte genommen hatten. Gegen Abend erfolgte dann der letzte Stoß mit dem 2. Korps über Gravelotte hinaus und wahrscheinlich gleichzeitig mit einem Vorgehen unserer Seits auf der ganzen Linie, was den Feind zum Aufgeben auch seiner letzten Stellungen im Felde u. zur völligen Rückwärtsvereinigung in die Festung zwang. Daß das Hauptquartier Sr. Majestät in Rezonville, dürfte am besten beweisen, wie weit unsere Heerkörper noch vor dieses Dorf vorgeschoben, wie nahe sie den Werken von Metz seyn müssen. Das Gelände von Gravelotte über Verneville und Amanvilliers bis St. Privat ist trefflich zur Vertheidigung geeignet; Wälder und leichte Anhöhen erschwerten den ersten Angriff, welcher in der Wegnahme der günstig zu behauptenden Ortschaften erst die Stellung des Feindes erschüttern mußte, bevor dieselbe völlig zu nehmen war. (St. Marcel ist ein kleines Dorf an der Quelle eines in die Orne mündenden Flusses; Doncourt (les Conflans), ebenfalls an einem Zufluß der Orne gelegen. Verneville, mit 700 Einwohnern, liegt an der Mance; Amanvilliers liegt inmitten der Wälder von Saulny; St. Privat (la montagne) hat nur 450 Einwohner u. deutet schon in seinem Namen das bergige Gelände an, in welchem es liegt.)

Frankfurt, 23. Aug. (F.J.) Während der Nacht sind etwa 2200 Verwundete über unsere Bahnen nach Gießen und Marburg verbracht worden. Es ist sehr anzuerkennen, daß die schwerer Verwundeten auf allen größeren Sanitätsstationen, wie Mainz, Frankfurt, Gießen oder Marburg, entweder ganz neu verbunden oder die alten Verbände sorgfältig nachgesehen werden. — Wie man sagt, soll in Nauheim Anfrage geschehen seyn, um den schwerverwundeten Sohn des Grafen Bismarck daselbst in Pflege zu geben.

Frankfurt a. M., 24. Aug. (F.J.) Heute kam der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin mit Stab hier durch u. setzte mittelst Sonderzug seine Reise zum Heere fort.

*) **München**, 22. Aug. Auf den am 8. d. M. von unserem Bürgermeister erlassenen Aufruf hin sind so viele Gaben an Naturalien jeder Art, Verbandzeug und Geld eingelaufen, daß noch am Abend desselben Tages zwei vollständige Wagenladungen im Werthe von etwa 4000 fl. in Begleitung des Gemeindebevollmächtigten Barthelmes nach Karlsruhe abgesendet werden mußten. Nachdem sodann in Folge eines zweiten Telegramms von dort, wonach der Nothstand nicht in Karlsruhe, sondern auf den Schlachtfeldern in den vom Feinde ausgeleerten Gegenden herrschte, die einzelnen Sammlungen eingestellt u. die Spender von Gaben aufgefordert worden waren, dieselben an den Ortshilfsvereinsausschuß abzuliefern, gingen solche noch im weiteren Werthe von mindestens 6000 fl. ein. Wie Herr Barthelmes nach seiner Rückkunft meldete, hat er in Karlsruhe begeisterte Aufnahme gefunden, u. hat J. K. H. die Großherzogin, Höchstwelcher er vorgestellt wurde, den „lieben Münchenern" wiederholt ihre besten Grüße entbieten lassen. Vom dortigen Herrn Oberbürgermeister aber ist inzwischen an den hiesigen folgende Zuschrift ergangen: „Die reichen Gaben, welche aus allen Theilen Bayerns und Württembergs und insbesondere von der Hauptstadt München uns zufließen, geben den schlagendsten Beweis des ächten, kerndeutschen Brudersinnes, der heute alle Gaue unseres geliebten großen Deutschlands beseelt. Die uns zugekommenen Gaben werden wir im Verein mit dem Zentralausschuß des Frauenvereins unsern tapfern Kämpfern des linken Flügels der deutschen Armee, insbesondere aber den zurückgebliebenen Verwundeten und Kranken in Rheinbayern und Elsaß sofort durch gewöhnliche Fracht nachsenden, da die Bahnen dem großen Andrang des Verkehrs nicht mehr genügen können. Wir sprechen den Gebern unsern Dank aus. Hoch Deutschland! Das einige Deutschland über Alles!" — Das heute auf die Dauer von 3 Tagen aufgelegte neue bayer. Militäranlehen zu 15 Mill. dürfte schon im Laufe des heutigen Vormittags nicht nur vollständig gezeichnet worden seyn, sondern wohl überdieß bei den einzelnen Zeichnungen noch bedeutende Minderungen erfolgen. Der Zudrang zu demselben war nämlich so groß, daß schon Morgens 8 Uhr bei den 5 Aemtern, von welchen Zeichnungen entgegen genommen wurden, auf den Korridoren Hunderte mit dem zur sofortigen Einzahlung erforderlichen Baarvorrath auf die Oeffnung der Amtsstuben warteten, und gewichtige Leute sprachen die Meinung aus, daß wenn 50 Millionen nothwendig wären, sie noch während des Vormittags sicher gedeckt werden würden.

München, 22. Aug. (Nürnb.C.) Die bayerische Generaletappeninspektion ist als solche aufgelöst und mit jener des dritten Heeres, welches der Kronprinz von Preußen befehligt, vereinigt worden. Da eine Generaletappeninspektion nur bei dem Heerbefehl besteht und die beiden bayerischen Heerkörper nur Bestandtheile des dritten Heeres bilden, so ist diese Maßregel im Interesse der einheitlichen Leitung in der großen Aufgabe, welche der Generaletappeninspektion obliegt, indem sie für alle Bedürfnisse des Heeres zu sorgen hat, nur mit Freuden zu begrüßen und wird auf alle Zweige der Heerverwaltung, wozu auch die Feldpost gehört, ihren wohlthätigen Einfluß nicht verfehlen.

Nürnberg, 20. Aug. (N.T.) Am Giebel des germanischen Museums ist aus Anlaß der Siegesnachrichten die kolossale Germania aufgezogen, die seiner Zeit im Innern der Paulskirche zu Frankfurt a. M. über dem Präsidentenstuhl des deutschen Parlaments angebracht war und dem Museum später nebst andern Reliquien des Parlaments übergeben wurde. Dazu gehört auch die daneben flatternde schwarz-roth-goldene Fahne, die schon auf der Paulskirche wehte und die dort neben der Germania angebrachte Inschrifttafel:

„Des Vaterlandes Größe, des Vaterlandes Glück,
O schafft sie, o bringt sie dem Volke zurück!"

Würzburg, 23. Aug. Gestern kamen hier von Metz her zwei Bahnzüge mit beiläufig je 300 Leichtverwundeten nach Sachsen durch.

♁ **Aus der bayer. Rheinpfalz**, 24. Aug. Der Magistrat von Berlin hat bekanntlich 1 Proz. seines Budgets, im Betrage von etwa 50,000 Thalern, zur Unterstützung für die Pfalz und Rheinhessen bewilligt. Gestern waren nun in einem Gasthofe zu Neustadt a. d. H. Abgesandte aus vielen Kantonshauptorten der Pfalz unter dem Vorsitze des kön. Regierungspräsidenten v. Pfeufer aus Speyer versammelt, um mit dem Hrn. Professor Dr. Gneist, einem Abgeordneten des Berliner Magistrats, über die zweckmäßigste Vertheilung jener 50,000 Thlr. in Berathung zu treten. Sicherem Vernehmen nach soll beschlossen worden seyn, die Gelder vorzugsweise den armen Gemeinden des Westrichs zuzuwenden, die von den Truppendurchzügen unverhältnißmäßig zu leiden hatten. — Von dem Umfange und der Großartigkeit des dermalen zwischen Frankreich u. Deutschland geführten Krieges kann man sich auf dem ersten Knotenpunkte der pfälzischen Bahnen zu Neustadt einen Begriff machen, wenn man die Tag und Nacht durchfahrenden Riesenbahnzüge mit frischen Truppen, mit Kriegsmaterial und Proviantvorräthen aller Art mit ansieht. Gefangene Franzosen und eroberte Geschütze ziehen fortwährend durch die Pfalz, aber auch an zahlreichen Verwundeten fehlt es nicht. Es sind bereits viele angesagt, so allein in Neustadt 200, darunter Schwerverwundete. Die Stadt thut indeß ihre Schuldigkeit, wie nur ein Ort in der Pfalz. Man ist daselbst Tag und Nacht im Bahnhofe anwesend, um die ankommenden Verwundeten zu laben und in den Lazarethen unterzubringen.

Stuttgart, 25. Aug. Der Schw. M. erhält folgende Einsendung: Einer Ihrer Korrespondenten meldet aus den Vogesen, daß man daselbst noch keinen der berühmten Frontireurs (Grenzer) gesehen habe. Ich erlaube mir die Bemerkung, daß dies ein Irrthum ist: der Name dieser Gesellschaft ist: les francs tireurs des Vosges, „die freien Schützen der Vogesen" (dieselben, die 1867 mit ihren großen Schützenhüten und schmutzig-weißen Kleidern so begeistert in Paris aufgenommen wurden), und diese Freischützen sind nichts Anderes, als eine gewöhnliche Schützengesellschaft, die sich jetzt fein unsichtbar gemacht hat.

Oesterreich.

Wien, 24. Aug. (F.J.) In hiesigen diplomatischen Kreisen gilt als authentisch, daß England und Italien heute in dem Hauptquartier des Königs von Preußen Friedensvorschläge machen.

Ausland.

* **Paris**, 21. Aug. Man liest im Journ. des Debats: In der Dordogne hat eine Bande Bauern einen friedlichen und ehrenwerthen Landbesitzer lebendig verbrannt, weil er nach den Einen ein Spion, nach den Andern ein Feind des Kaisers gewesen. — Nach dem Public kostet gegenwärtig ein Stellvertreter beim Heere 10—11,000 Fr., ja für einen alten Soldaten 12—15,000 Fr. — Das Heer des Kronprinzen hält das Land in einem großen Bogen von Epinal bis Vitry le Français besetzt. — Zu Marseille hat nach dem Semaphore General d'Exea das Standrecht verkündet.

✳✳ **Paris**, 22. Aug. Das offizielle Journal bringt in seinem amtlichen Theile ein kaiserliches Dekret, durch welches die Ausfuhr, die Wiederausfuhr aus dem Entrepot und der Transit von Nahrungsmitteln verboten wird. Ein anderes Dekret errichtet in jedem der 2. und 3. Genieregimenter zwei neue Sappeurkompagnien. — Die Verwaltung der Stadt Paris hat durch Maueranschlag Folgendes zur allgemeinen Kenntniß gebracht: „Wink an die Landleute und an den landwirthschaftlichen Handel. Die Stadt Paris bietet den Landleuten und den Gutsbesitzern, welche von außen Getreide, Mehl, trockene Gemüse und Futterkräuter hereinbringen, die Befugniß an, ihre Waaren in Paris in Magazin zu legen, ohne daß sie irgend welche Kosten der Verproviantirung und Einspeicherung zu tragen haben. Sie hat sich zu diesem Zweck mit bekannten Entrepotübernehmern und namentlich mit den Herren Trotrot, Moronville und Gadillot verständigt, welche die Waaren annehmen und ohne Kosten aufbewahren werden, so daß die Expeditoren nach ihrem Gutdünken darüber verfügen können. Diese Maßregel hat zum Zweck, die berechtigten Interessen des Ackerbaues und des Handels zu schützen und aus der Kapital eine Art Entrepot von Subsistenzmitteln zu machen, in welchem nach dem Kriege diejenigen Gegenden Frankreichs, deren Landbau gelitten hat, nützliche Hilfsquellen finden könnten. Paris, den 20. August 1870. Der Staatsrath, Generalsekretär, der das Amt des Präfekten ausfüllt. Alfred Blanche." — Im Siecle schreibt Edmond Texier: „Wir erhalten von unserm Korrespondenten folgende Zuschrift, deren Bedeutung einem Jeden einleuchten muß: Epernay, den 21. Aug. An den Herrn Oberredakteur des Siecle! Man fährt nicht mehr bis nach Chalons, Epernay ist jetzt der Linienkopf. An den zwei verwichenen Tagen habe ich Zeit gehabt, bis nach Verdun zu gehen und hierher zurückzukehren. Die in Verdun umgehenden Gerüchte sind sehr ernster Natur. Bazaine, heißt es, sey im Lager von Metz von der Armee des Prinzen Friedrich Karl, zu der die Armee des Kronprinzen, der eine rückgängige Bewegung ausgeführt und über Frouard und Pont-a-Mousson die Vereinigung bewerkstelligt hätte, gestoßen, ganz umzingelt und eingeschlossen. Die Lage der „Rheinarmee" wäre somit eine ungemein kritische; sie hätte zwei Armeen vor sich, deren Stärke auf 300,000 Mann geschätzt wird. Mac-Mahon, sagt man, verläßt das Lager bei Chalons und eilt Bazaine zu Hilfe. Jedermann fühlt, ich brauche es nicht zu sagen, daß das seyn muß. Man hofft jedoch, Marschall Bazaine, dem Niemand ein bedeutendes strategisches Talent absprechen kann, werde nächtlicher Weile seinen Rückzug haben bewerkstelligen können, indem er nicht die Straße nach Verdun, sondern in nördlicher Richtung einen Weg eingeschlagen, der ihn über Audun-le-Roman und Longuyon nach Montmedy führen mußte. Hat der Marschall, wenn auch mit Aufopferung von Leuten, diese auf den ersten Blick etwas exzentrisch scheinende, aber auf Grund der Verhältnisse gebieterisch nothwendige Rückzugsbewegung möglich zu machen gewußt, so ist die glorreiche Rheinarmee geborgen, und kann sie binnen wenigen Stunden zu der Armee von Chalons stoßen. Weiter habe ich Ihnen heute nichts zu sagen. Wir schweben hier in einer fieberhaften Angst.

Brüssel, 24. Aug. (W.D.) Die Regierung hat den Transport von Verwundeten durch Belgien gestattet, jedoch unter dem Vorbehalt, daß die kriegführenden Mächte ihre Zustimmung ertheilen.

✳✳ **Florenz**, 21. Aug., Abds. Prinz Napoleon ist diesen Morgen hier angekommen. — Die Deputirtenkammer hat mit 216 gegen 77 Stimmen den Gesetzentwurf bezüglich des Militärkredits von 40 Mill. Frkn. angenommen.

London, 20. Aug. Von den hiesigen Blättern beginnt besonders Daily News sich mit der möglichen Abtretung des Elsasses an Deutschland zu beschäftigen. Das genannte Blatt sagt darüber: Wenn der Erfolg die preußischen Waffen bis ans Ende begleitet, so ist es nicht wahrscheinlich, daß Preußen Frieden schließen wird, ohne einige Entschädigung für die Kosten des ihm aufgedrungenen Kampfes, ohne eine nicht nur moralische, sondern auch materielle Bürgschaft gegen einen ähnlichen Angriff. Der Kampf wird schwerlich aufhören, bevor nicht entweder das französische Heer das franz. Gebiet von jedem deutschen Soldaten gesäubert hat, oder dieses Heer selbst so geschwächt worden ist, um auf Jahre hinaus zu jedem Angriff ohnmächtig zu seyn. Auf dieses Ziel scheint die deutsche Strategie gerichtet zu seyn. Ihre Absichten und Pläne werden Manchem schon in der Kundmachung des Königs Wilhelm angedeutet erscheinen, welche den Zollverein auf denjenigen Theil des französischen Gebietes ausdehnt, der von deutschen Truppen besetzt ist, und zugleich die Konskription darin aufhebt. Es sind dies etwas mehr als rein militärische Verordnungen; denn selbstverständlich hört die französische Konskription in der Praxis da auf, wo die deutschen Waffen hingedrungen sind, und Zollvorschriften erlöschen von selbst unter solchen Verhältnissen. Wir erwähnten neulich der in England bevorstehenden Veröffentlichung eines etwas mehr als die individuelle Ansicht seines Verfassers ausdrückenden Werkchens, worin die Abtretung des Elsasses an Deutschland als Grundlage des Friedensvertrages befürwortet werden soll . . . Unser Mannheimer Korrespondent berichtet, daß derselbe Gedanke dort alle Schichten der Bevölkerung erfaßt hat . . . . Es fragt sich aber nicht mehr, ob die Deutschen das Elsaß nehmen oder vielmehr zurücknehmen werden, sondern ob sie es, nachdem sie es genommen, wieder herausgeben werden. Vor beinahe 200 Jahren hat es Ludwig XIV. gestohlen. Verjährung mag den Diebstahl decken, aber er deckt nicht die Berechtigung der Wiedereroberung. Die Bevölkerung des Elsasses ist deutsch durch Abstammung, Sprache u. Lebensweise. Die Novellen Chatriand-Erckmann's beschreiben gesellige Zustände und Denkungsart so karakteristisch deutsch, als ob das Elsaß auf der badischen Seite des Rheins läge. Die Elsässer selbst sind allerdings eifrige, wenn auch nur auswendige Franzosen — Gallis ipsis Galliores — vielleicht aber mehr um ihr inneres Bewußtseyn, daß sie ganz und gar keine Franzosen sind, zu verdecken, als aus irgend einem ächten tiefen Gefühl. Von den Bewohnern der übrigen Provinzen werden sie kaum als Franzosen angesehen und dienen ihnen zum Ziel einer Menge von mehr oder weniger harmlosen Späßen. Der Elsässer der Bühne entspricht unserm Bühnen-Irländer und ist der Einfaltspinsel und Tölpel des Stücks. Eine ernstere Autorität bestätigt diese Auffassung in ausgezeichneter Weise. In dem glänzenden Gemälde von Frankreich, womit Hr. Michelet den 2. Theil seiner Geschichte beginnt, wo die verschiedenen Provinzen so treffend geschildert werden, als wären es lebende Personen, verzichtet der begabte Verfasser darauf, Elsaß mit einzubegreifen. „Die französische Sprache, sagt er, hört in Lothringen auf, und ich will nicht weiter gehen; ich verzichte darauf, das Gebirge zu überschreiten, auf das Elsaß zu blicken. Die deutsche Welt ist gefährlich für mich. Dort wächst eine allmächtige Lotosblume, die einen sein Land vergessen läßt." Dann fährt er fort, Straßburg würde ihn an den Rhein, der Rhein nach Mainz, Mainz nach Köln, Köln an die Nordsee führen. Der Wasgau ist für ihn die wirkliche Grenze zwischen Frankreich und Deutschland. Darüber ist gar kein Zweifel, daß die Deutschen von dieser Ansicht durchdrungen sind, und nur wenig Zweifel, daß sie ihn thatsächlich zur Grenze machen werden, wenn sie können. Aber zwischen dem Gedanken und seiner Ausführung liegen die unsicheren Gebiete des Krieges und der Diplomatie. Wie die Elsässer über einen solchen Wechsel denken würden, ist nicht leicht zu muthmaßen. Sie waren stolz auf ihre Zusammengehörigkeit mit der großen Nation, welche bisher den höchsten Rang auf dem Festlande innehatte. Sie brauchen aber nicht weniger stolz darauf zu seyn, von einer noch größeren Nation ihres eigenen Blutes und ihrer eigenen Zunge wieder aufgenommen zu werden. Einstweilen mag es noch verfrüht seyn, über die beabsichtigte Rückkehr des Elsaß zu Deutschland zu verhandeln, es ist aber gewiß nicht zu früh, sich mit dem Gedanken vertraut zu machen. Wenn das Kriegsglück sich nicht

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

ändert, und der Eroberer nicht eine in der Geschichte noch nicht dagewesene, der menschlichen Natur kaum mögliche Mäßigung zeigt, so werden wir diesem Gedanken gegenüber Stellung nehmen und auf eine oder die andere Weise uns damit befassen müssen, ehe viele Wochen vergehen.

London, 23. Aug. Die Morningpost hat Grund, zu glauben, daß der angebliche Brief der Kaiserin Eugenie und die Antwort der Königin Viktoria reine Erfindung seyen. — Es geht das Gerücht, der König und der Kronprinz von Preußen hätten am 20. d. M. eine Entrevue in Pont-a-Mousson gehabt, nach welcher der Kronprinz nach Vitry zurückgekehrt sey.

** **Newyork**, 20. Aug. Es ist im Walde von Ottawa eine Feuersbrunst ausgebrochen. Der Schaden beläuft sich auf 1 Mill. Dollars. Die Stadt Ottawa wurde während eines Augenblicks vom Feuer bedroht.

Verschiedenes.

* Karlsruhe, 24. Aug. (Die Lazarethe in Karlsruhe.) Seit unserer letzten Bekanntmachung wurden weiter eingerichtet: ein Reservelazareth im Gartensaale des Museums mit 30 Betten, besonders für Offiziere, von der Museumsgesellschaft. Reservelazareth im Fasanengarten mit 15 Betten, gleichfalls für Offiziere, von der großh. Hofverwaltung hergestellt. Von der großen Anzahl angebotener Privatlazarethe und Verpflegungen kamen bereits zur Verwendung ein solches in der Gasfabrik bei Hrn. Gasdirektor Lang, eines im Hause des Hrn. Hofbuchhändlers Wilhelm Müller, eines im Damenstifte. Die Belegung des bereits eingerichteten Lazareths in Gottesaue unterblieb, weil die Räume für die Kaserne wieder nöthig wurden. Das indeß belegte Reservelazareth im Bahnhof, welches mit dem somit doppelt erwähnten in der Eisenbahnwerkstätte das gleiche ist, wird geleitet und besorgt, außer Hrn. Prof. Sozin von Basel, von Hrn. Prof. Hecker von Freiburg, von einigen badischen Feldärzten und mehreren auswärtigen Aerzten. Im städt. Krankenhause übernahm Herr Geh. Rath Dr. Molitor die Zivilabtheilung.

□ Karlsruhe, 23. Aug. (Verwundete u. Kranke.) Abgang 17 Sold., Zugang 1 verw. u. 3 kranke Sold., Verbleib 490 Verw. (9 Off., 481 Sold.), 183 Kranke (2 Off., 181 Sold.), zus. 673 (11 Off., 662 Sold.) Hiervon befinden sich in Privathäusern und Gasthöfen 5 Offiziere, 38 Sold.

Bruchsal, 24. Aug. (Krchz.) Gestern Abend machte ein hiesiger junger Mann, der schon längere Zeit sehr leidend ist, einen Selbstmordversuch. Die Kugel war aber nicht tödtlich, und ist Hoffnung auf Rettung seines Lebens vorhanden.

Von der Elz, 22. Aug. (B.Z.) Seit heute sind in dem von Kappel a. Rh. gegenüber liegenden elsässischen Ort Rheinau in Folge der in Nr. 197 d. Bl. berichteten Brückengeschichte badische Dragoner- und Infanteriebesatzungen eingetroffen. Der Ort wurde sogleich in Kriegszustand erklärt. Der Maire Rheinaus, welcher als ein durchaus braver Mann bekannt ist, wurde vorher von seinem Berufsgenossen von Boofsheim und solchen aus zwei andern nahe liegenden Elsässer Ortschaften insofern denunzirt, als sey er (der Maire von Rheinau) ein Deutschgesinnter u. habe in Folge dieses gar nichts zur Zernichtung fraglicher Brücke aufgeboten. In Anbetracht dessen wurde derselbe vorgestern vor seine vorgesetzte Präfektur nach Schlettstadt beordert und daselbst angekommen, sogleich verhaftet. Welchem Schicksale dieser Beamte entgegen gehen wird, kann bis jetzt nicht angegeben werden. Bei den in Rheinau liegenden badischen Soldaten befinden sich viele, welche aus den Ortschaften Kappel a. R., Grafenhausen und Ettenheim gebürtig sind. Deren jetziger Aufenthalt war auch gleich in die Heimath gedrungen und haben sich ihre Eltern, Verwandten und viele Bekannten alsbald an den Rhein begeben, um sich in Kähnen an das jenseitige Ufer hinüberschiffen zu lassen. Das war ein Jubel und eine Freude, die Lieben wiederzusehen! Es sind dies nämlich jene Tapfern, welche unter der trefflichen Leitung des Hauptmanns Kappler und der Leutnante v. Stipplin und Heil bei einem Ausfall der Straßburger Festungsbesatzung 3 Kanonen eroberten. Einige Bürger von Kappel a. R. und Grafenhausen haben dieser braven Mannschaft heute einen herzlichen Besuch abgestattet, indem sie dieselben mit einem entsprechenden Quantum Bier, Brod u. Zigarren überraschten, welches diesen Leuten sehr gut bekam, da sie in letzter Zeit vielen Strapazen ausgesetzt waren. In allen Gesichtern dieser braven Soldaten las man eine unbeschreibliche Freude, da sie wieder Landsleute um sich hatten und viele davon wurden durch ein solches Entgegenkommen sichtlich gerührt. Sämmtliche Mannschaft ist von den besten Gefühlen für's Vaterland durchdrungen. Bis morgen ist die fliegende Brücke zwischen Kappel und Rheinau wieder vollständig hergestellt und werden alsdann unsere Krieger noch mehr Besuche von ihren Landsleuten erhalten.

Frankfurt a. M., 22. Aug. (F.J.) Heute Morgen rückten von hier einige hundert Rekonvaleszenten wieder zu ihren Regimentern ein.

Drahtberichte.

×× **Paris**, 24. Aug. (Gesetzgeb. Körper.) Die Regierung bringt einen Gesetzentwurf ein, wonach alle ehemaligen Soldaten zwischen 25 und 35 Jahren, verheirathet oder nicht, einzuberufen sind, ferner alle ehemaligen Offiziere bis zu 60 und alle tauglichen Generale bis zu 70 Jahren. Die Initiativkommission schlägt die Verwerfung des Antrags von Ferry wegen Aufhebung des Waffengesetzes vor. Palikao kündigt an, die Regierung habe 40,000 Gewehre in England angekauft, abzuliefern in 3 und 8 Tagen. Pelletan schlägt vor, aus allen mit Jagdscheinen versehenen Jägern Freikorps zu bilden. Der Minister des Innern erklärt, die Bildung von Freikorps sey gestattet. Mit Erlaubnißscheinen des Kriegsministers versehene Freikorps seyen wie Soldaten zu behandeln. Thiers schlägt Namens der Kommission Verwerfung des Antrags von Keratry vor, da ein Einverständniß mit der Regierung nicht zu erzielen sey. Der Kriegsminister erklärt, um Versöhnlichkeit zu beweisen, daß er Abgeordnete zu Mitgliedern des Vertheidigungsausschusses zu ernennen u. damit der Kammer einen Vertrauensbeweis zu geben beabsichtige.

×× **Paris**, 25. Aug. Die Anleihe von 750 Millionen ist gedeckt und die Zeichnung geschlossen.

Redakteur: C. Macklot.

(Verlustliste der großh. bad. Felddivision.) Auf Patrouille gegen Straßburg, 21. Aug.: Lei, Jul., Musketier vom 5. Inf.-Regiment, von Hochsal, A. Waldshut, gest. (Schuß in den Unterleib.)

Danksagung. 5729.1 Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme an dem herben Verluste unseres lieben Kindes, **Emil**, für die ehrenvolle Begleitung zur letzten Ruhestätte, so für die reiche Blumenspendung sprechen wir hiermit unsern tiefgefühltesten Dank aus.

Gottesaue, den 25. August 1870.
Konrad Rein,
Leopoldine Rein.

Zum Besten der im Kriege Verwundeten.
5549.—11 So eben erschien:
Ein Wort zur **Demuth und Zuversicht.**
Zwei Reden,
gehalten nach dem Ausbruche des Krieges am 24. und 31. Juli 1870 in der Schloßkirche zu Karlsruhe von
Albert Helbing,
Hofdiakonus.
Preis 6 kr., nach Belieben mehr.
Macklot'sche Buchhandlg. in Karlsruhe.

Erbvorladung. 5724.1 Jakob Friedrich Merkle, ledig, und volljähriger Geometer von Grünwettersbach, ist zur Erbschaft seiner am 8. Juli d. J. verstorbenen Mutter, Katharina Merkle, geb. Löffler von da, berufen. Derselbe soll vor einigen Jahren nach Nordamerika ausgewandert seyn, doch ist bis jetzt sein Aufenthaltsort nicht bekannt geworden; er wird hiermit aufgefordert,
binnen drei Monaten
seine Erbansprüche an den mütterlichen Nachlaß bei der unterfertigten Theilungsbehörde um so gewisser geltend zu machen, als nach Umlauf dieser Frist sein Erbtheil würde Denjenigen zugetheilt werden, denen es zukäme, wenn der Abwesende zur Zeit des Erbanfalls nicht mehr am Leben gewesen wäre.
Langensteinbach, den 6. Aug. 1870.
Der großh. Notar.
Jan.

Spreulieferung.
5719.2.1 Für die Garnison Karlsruhe mit Gottesaue und Durlach sind 4000 Malter Spreu erforderlich. Diejenigen, welche diese Lieferung übernehmen wollen, haben ihre Angebote bis Montag, den 29. dieses Monats, Vormittags 10 Uhr, an unterzeichnete Stelle einzureichen.
Die Lieferungsbedingungen können bis dahin auf diesseitiger Kanzlei täglich eingesehen werden.
Karlsruhe, den 24. August 1870.
Großh. Garnisonsverwaltung.

Lieferung v. Bekleidungsgegenständen.
5722.1 Nr. 1685. Unter Bezugnahme auf diesseitiges Soumissionsausschreiben vom 18. d. Mts. wird bekannt gegeben, daß die auf 29. d. M. angekündigte Soumission nun nicht hier, sondern in Ettlingen stattfindet. Das zu vergebende Reithosenleder besteht nicht in 350, sondern nur in 250 Garnituren.
Wertheim, den 23. August 1870.
Großh. Montirungs-Depot.

Offene Bauassistentenstelle.
5590.3.2 Nr. 1113. Bei unterzeichneter Inspektion ist die Stelle eines **ständigen Bauassistenten** mit einem Gehalte von 800 fl. nebst entsprechenden Diäten bei auswärtigen Geschäften neu zu besetzen.
Bewerber wollen ihre Gesuche unter Anschluß von Zeugnissen und einer Beschreibung ihres Bildungsganges bis spätestens am 11. September d. J. bei uns einreichen.
Donaueschingen, den 11. August 1870.
Fürstl. fürstenb. Bauinspektion.

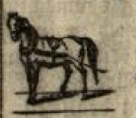
Kellnergesuch
5682.2.2 **Es wird ein gewandter junger Saalkellner zu sofortigem Eintritt gesucht im**
Hôtel Grosse
in Karlsruhe.

Für die Herren Offiziere im Felde.
5728.2.1 Bei uns ist zu haben:
Reymann's Specialkarte
vom deutsch-französischen Kriegsschauplatze.
Maaßstab: 1:200,000.

Blatt 1—5 . . . . 6 fl. 45 kr.		Givet. Clervaux. 1. Sedan. Luxemburg.	Simmern. Mainz. 2. Birkenfeld. Worms.
„ 6—7 . . . . 2 fl. 15 kr.			
Paris. 7. Melun.	La Ferté. Chalons. 6. Provins. Vitry.	Verdun. Metz. 3. Bar-le-duc. Nancy.	Saarbrücken. Landau. 4. Pfalzburg. Karlsruhe.
Einzelne Blätter dieser Ausgabe werden nicht abgelassen.			St. Diey. Straßburg. 5. Kolmar. Villingen.

Macklot'sche Buchhandlung in Karlsruhe.

Zum Besten der im Kriege Verwundeten.
5548.—11 So eben erschien:
Flugblatt von Berthold Auerbach.
I. Was will der Franzos? und Was will der Deutsche?
II. Zum Zusammenschluß der deutschen Stämme.
Preis 2 kr., 25 Stück 36 kr., 50 Stück 1 fl.
Macklot'sche Buchhandlg. in Karlsruhe.

Rechenschaftsbericht
des

Viehversicherungsvereins

Untergrombach und **Umgegend.**
Gegründet auf Gegenseitigkeit der Mitglieder im Jahre 1868.

1) Einnahme der Prämie vom 26. Dezember 1869:		
a. bis 1. Juli 1870 mit	4026 fl.	51 kr.
b. bis 1. August 1870. Nachträge mit	298 fl.	12 kr.
c. frühere Saldovorträge im Ganzen mit	2719 fl.	4 kr.
zusammen	7044 fl.	7 kr.
2) a. Ausgaben seit 1. Januar d. J. in 67 Stück Schäden und thierärztlichen mit	3930 fl.	57 kr.
b. bis 1. August d. J. Nachträge mit	451 fl.	28 kr.
c. frühere Saldovorträge im Ganzen	2608 fl.	52 kr.
im Ganzen zusammen	6991 fl.	17 kr.
bleibt Saldovorträge bis 1. August 1870 mit Nachträge.	52 fl.	50 kr.
3) Seit 1. April 1870 wurden von 214 Mitgliedern 419 Stück Vieh aufgenommen, Werth	42,095 fl.	
32 Stück Pferde im Werthe von	4,280 fl.	
4 Stück Schweine im Werthe von	150 fl.	
zusammen	46,525 fl.	

Obigen Rechenschaftsbericht bringen wir sämmtlichen Mitgliedern zur öffentlichen Kenntniß. 5679.3.2
Der Vorstand des Verwaltungsraths: August Fetzner, Lorenz Loes, August Schöffler, nebst den sachverständigen Männern und Agenten.
Die Verwaltungs-Agentur: J. Benj. Loes.

Mannheim-Rotterdam-London.

Niederländische Dampfschiff-Rhederei.

Tägliche Dampfboot-Fahrten, unter neutraler Flagge, zwischen **Mannheim-Rotterdam** und den **Zwischenplätzen** für
Personen- und Waaren-Beförderung.
Von **Mannheim** direkt nach **Rotterdam**: 2½ Uhr Nachmittags.
Nach London direkt: jeden Dienstag und Samstag.
Nähere Auskunft ertheilt bereitwilligst
Die Agentur Mannheim.
Mannheim, den 12. August 1870. 5532.—7

Amerika.
5727.3.1 Reisende und Auswanderer finden jeden Mittwoch Mittag Beförderung ab Mannheim unter neutraler Flagge über Holland und England durch die Dampfer der königl. engl. Postdampfschifffahrt-Gesellschaften. Rasche Ueberfahrt und billiger Ueberfahrtspreis empfehlen solche.
Mannheim, den 24. August 1870.
Conrad Herold,
Auswanderungs-General-Agent.

5725.2.1 **Das Geschäft für Kirchen-Ornamentik von Paul Gerh. Heinersdorff, Berlin, Wilhelmstr. 28,** hält in edlem goth. Styl und reicher Ornamentik metallene
Gedenk-Tafeln für die im Kriege Gefallenen
vorräthig im Preise von 28—90 Thlr.
Anfragen werden prompt, mit Zeichnungen begleitet, beantwortet.
Berlin, Wilhelmstr. 28. **Paul Gerh. Heinersdorff,** k. Hoflieferant.

Bad Griesbach
ist wieder eröffnet. 5716.2.1
Monsch-Jockerst Wittwe.

von India-Faser (Cocos), elastisch wie Roßhaar, à 3 Thlr., 3½ Thlr. u. 4 Thlr. per Stück empfehlen den verehrlichen Vereinen, Behörden rc. bei Einquartierung und zur Haushaltung.
Einrichtung und komplete Ausstattung von Lazarethen und Krankenpflege-Anstalten nach Vorschrift der Herren Aerzte. Bettstellen à 2½ und 3½ Thlr. 5723.—1
India-Faser-Company in Berlin, Dorotheenstr. 35.

Eiserne Bettstellen
mit und ohne Federmatratzen, empfiehlt zu den billigsten Preisen.
Carl Reyer, Stuttgart,
5718.2.1 Untere Neckarstraße Nr. 164.

Johannisroggen,
zur Saat von Grünfutter, welches noch im Herbst geschnitten werden kann und der im nächsten Sommer dennoch eine volle Körnerernte liefert, ist — der Zentner zu 7 fl. — zu beziehen von der gr. landwirthschaftlichen Gartenbauschule in Karlsruhe. 5666.2.2

Verkauf einer Spielkartenfabrik.
5691.2.2 Ein sehr rentables und gutes Geschäft, in einer großen Stadt Bayerns, welches sich einer **großen** und **guten Kundschaft** erfreut, **prachtvolle** Auswahlen von den verschiedensten deutschen, doppelköpfig deutschen und französischen Spielkarten. Die Einrichtung des Geschäfts ist derart getroffen, daß kein anderer Fabrikant in den Preisen, so wie in der Ausstattung des Fabrikates konkurriren kann. Der Preis sammt Maschinen und sonstigem Inventar stellt sich auf 2200 fl. und kann aus freier Hand verkauft werden. Gefällige Offerten bittet man unter Chiffre J. M. Nr. 147 an **Daube's Annoncen-Expedition** in **Augsburg** zu senden.

Wollene Decken.
5667.3.2 Ein Fabrikant kann 2000 Decken wöchentlich liefern. Muster zur Ansicht bereit. Adressen sub. **U. 2171** befördert die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in **Berlin.**

Lagerbier.
5726.12.1 Lahrer Lagerbier in Flaschen empfiehlt
Carl Haas in Lahr.

Dienstantrag. Karlsruhe. Ein treues Mädchen, gesetzten Alters, womöglich vom Lande, welches bürgerlich kochen kann und sich allen häuslichen Arbeiten willig unterzieht, wird nach Mannheim **sogleich** in Dienst gesucht und bei genügenden Leistungen **hoher** Lohn zugesichert. Ausweis für treu und ehrlich durchaus erforderlich.
Wo, sagt das Kontor d. Bl. unter Nr. 5592.2.2

Offene Lehrstelle.
5638.3.2 Eines der ersten Spezereigeschäfte sucht einen jungen Mann, mit guten Schulkenntnissen, bald in die Lehre aufzunehmen. Offerten erbittet man unter Chiffre O. V. 17 franko, poste restante Mannheim.

5715.2.1 Johann Roller in Freudenstein empfiehlt den Herren Architekten, Bildhauern u. Steinhauern seinen schönen grünlichen Sandstein, der ohne Flecken und Adern, gesundem reinem Korn, und in jeder beliebigen Größe geliefert werden kann.
Freudenstein, Königreich Württemberg, bei Maulbronn.

Kommisgesuch.
5639.3.2 Ein angehender, gut empfohlener Kommis wird zu baldigem Eintritt für ein frequentes Spezereigeschäft gesucht. Anträge beliebe man V. E. 21, poste restante Mannheim, franko zu stellen.

Ein Agent oder Provisionsreisender
wird von einem Weingeschäft für Baden und Württemberg gesucht.
Gefällige Offerten nimmt entgegen das Kontor d. Bl. unter Nr. 5659.3.3

Offene Stelle. Karlsruhe. Eine mit guten Zeugnissen versehene Person findet sogleich in einem Postbureau mit Telegraphenverbindung dauernde Beschäftigung.
Zu erfragen im Kontor d. Bl. unter Nr. 5714.2.1

Kommis- und Lehrlinggesuch. Karlsruhe. Für ein hiesiges frequentes Kolonialgeschäft wird zum alsbaldigen Eintritt ein Kommis und ein Lehrling gesucht. Ersterer muß zuverlässiger Verkäufer und mit den Kontorarbeiten vertraut seyn. Näheres im Kontor d. Bl. unter Nr. 5717.2.1

Stellen — Häuser — Güter — Wohnungen — Wirthschaften und Inserate werden vermittelt durch **Andreas Bauch** in Köln a. Rh.
Hof-, Ritterguts-, Oekonomie- u. Magazin-Verwalter — Kaufleute — Techniker — Reisende — Buchhalter — Kommis — Ober-, Zimmer- und Saalkellner — Courriere — Portiers — Stallmeister — Kutscher — Gärtner — Diener und Reitknechte rc. — Haushälterinnen — Aufwärterinnen — Erzieherinnen — Köchinnen — Buffet- und Gesellschaftsdamen werden fortwährend placirt durch **Andreas Bauch,** Köln a. Rh. 5615.3.2

Lehrling, Karlsruhe. ein, der schon einige Kenntnisse in der Kaufmannschaft besitzt, sucht bei einem Kaufmann eine Stelle.
Näheres im Kontor d. Bl. unter Nr. 5642.1

Gebrüder Dittmar in Heilbronn empfehlen
Revolver
mit 6 Schuß 13 fl. und 15 3/4 fl., mit 12 Schuß 21 fl. 5720.1
Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Börsen und Märkte.

Berlin, 23. Aug. Roggen für Aug. 51 1/2, für Sept.-Okt. 51 1/3. Oel für Aug. 14 1/2, für Sept.-Okt. 13 3/5. Spiritus für Aug. 16 1/5, für Okt. 17 3/16.

Frankfurt a. M., 23. Aug. (Eff.-Soc.) Kredit. 232 1/2, 220 1/2, 231 bez. u. G. Staatsb. 327 1/2, 326 bez. Amerik. 92 1/16 bez. u. G. Lomb. 182, 180 1/4 bez. Galiz. 222 1/2 bez. Matt.

Lindau, 20. Aug. Waizen, ungar. 13.44 Kernen 13.13, Roggen 9.40, Haber 10.

München, 20. Aug. Waizen 20.12 Korn 13.13, Gerste 12.44, Haber 9.40 Repssamen 24.33. Leinsamen 22.50.

** New-York, 20. Aug. Gold 114 1/4 Wechsel auf London 109 1/2. Amer. Bonds 1882: 112 5/8. 1885: 111 1/2. 1865: 110 1/4 Ten Forty 1865: 108 3/8. Illinois 13[illegible] Erie 23. Baumwolle 19 3/8. Erdöl 25 1/2.

** Paris, 23. Aug. Rente 61.70. Bankaktien —. —. Cred. mob. 138.75. Orleans 900.—. Lyon 932.50. Nordb. 1040 Ostb. —.—. Südb. 600. Westb. —.— Oesterr. 680. Lomb. 395. Ital. Anl. 49.

Kurszettel. Frankfurt a. M., den 24. Aug. Staatspapiere u. Anlehensl.	Papier	Geld
Preußen: 5% Obligat.	—	96
„ 4½ „	—	—
Loose: 3½ Proz.	—	—
Bayern: 5% Obligat.	—	—
„ 4½% „ jährl. Z.	84 3/4	—
„ ditto ½jährl. Z.	88	87[illegible]
„ 4% Ablös.-R.	—	—
4% bayer. Prämien-Anlehen	102	—
Ansbach-Gunzenhausener-Los.	11 1/2	—
Württemberg: 4½% Obligat.	96	—
„ 4% „	—	81
„ 3½% „	—	75
Baden: 5% Obligat.	94 1/2	—
„ 4½% „	—	73[illegible]
„ 4% „	—	—
„ 3½% „	—	78[illegible]
4% bad. Prämien-Anlehen	101 1/4	—
Loose: 35 fl. v. 1845	57 3/4	—
Großh. Hess. Loose: 50 fl.	—	—
„ „ „ 25 fl.	—	43
Kurhess. Loose: 40 Thlr.	—	50[illegible]
Nassau: 4½% Obligat.	87 1/4	—
Loose: 25 fl.	—	35[illegible]
Meininger 7 fl. Loose	6	—
Braunschw. 20 Thlr. Loose	17 1/8	—
Oestr. 5% Einh. Staatssch. i. S.	—	59[illegible]
„ 5% „ „ i. P.	—	44[illegible]
„ 5% „ „	—	—
„ 5% Ung. Eis. Anl. i. S.	—	—
Loose: 250 fl. v. 1839	—	—
„ 250 fl. 4% v. 1854	—	—
„ 500 fl. 5% v. 1860	72 1/4	—
„ 100 fl. von 1864	106 1/2	—
„ 100 fl. Pr.-L. v. 1858	144	—
Rußland: 5% Obl. in L. à 12 fl.	—	85[illegible]
Belgien: 4½% Obligat.	—	95[illegible]
Italien: 6% Obl. d. Tab.-Reg.	—	84[illegible]
Schweden: 4½% Obligat	—	85[illegible]
„ 4½% Pfandbr.	—	—
Schweiz: 4½% Eidgen. Obl.	—	94
„ 4½% Bern. St. Obl.	—	91
Amerika: 6% St. 1881r v. 1861	—	92[illegible]
„ 6% St. 1882r v. 1862	—	91[illegible]
„ 6% St. 1885r v. 1865	—	90[illegible]
Aktien rc.		
Frankf. Bankakt. à 500 fl. 30%	—	—
Darmst. Bank. I. u. II. S. à 250 fl.	307	—
Oestr. Bank-A. p. St. in fl. ö. W.	—	641
Oestr Kredit-Akt. östr. W.	—	228[illegible]
4½% bayr. Ostbahn 200 fl.	119	—
4½% Pfälz. Max-Bahn à 500 fl.	105	—
4% Ludw.-Berbach. Eisenbahn	—	158[illegible]
Hess. Ludwigsbahn 250 fl. 4%	—	127[illegible]
5% östr. St.-Eisenb.-A. 500 Fr.	—	324[illegible]
5% östr. Süd.-Lomb. St.E.A.	—	179
5% k. k. Elis.-Eisenb.-A. 200 fl.	—	178
5% Rud. Eisenb. 2. Em. 200 fl.	147	—
5% Franz-Jos.-B.Obl. steuerfr.	167	—
5% Hess. Ludwigsb.-Pr. i. Thlr.		95
5% Böhm. Westb. Pr. in Silb.	76 1/4	—
5% Elis. Bahn Pr. Obl. in Silb.	73	—
5% ditto neueste Emiss.	—	—
5% Franz-Joseph-B.-O. steuerf.	73 3/8	—
5% Kronpr.-Rudolf-Eisenb.-P.	73	73[illegible]
5% Lemb.-Czern. E.-P. v. 67[illegible]	—	—
5% „ Jassy „ v. 68[illegible]	—	—
5% Ungar. Ostb.-Pr. i. S. strfr.	69 1/2	69[illegible]
5% Süd. St. Lomb. E. B. Pr.	72	—
3% östr. St.-E.-Prior.-Obl.	—	53[illegible]
3% Liv. C. D. u. D. 1 Fr. à 28 kr.	29 1/2	—
5% Tosc. Centr. Eisenb. Pr. Obl.	—	46
5% Schweiz. Centralbahn-Pr.	—	—
Wechsel:		
Amsterdam: (100 fl.) k. S.	99 7/8	—
Berlin: (60 Thlr) k. S.	104 5/8	—
Hamburg: (100 M.B.) k. S.	87 3/4	—
London: (10 Pf.) k. S.	118 3/8	—
Paris: (200 Fr.) k. S.	—	94[illegible]
Wien: (100 fl.) k. S.	93 1/2	—
Bank-Diskonto	—	

Goldkurse: Pr. Kassensch.	1 fl. 44 1/— 45
Friedrichsd'or	9 fl. 57 — 59
Pistolen	9 fl. 42—44
Holländer 10 fl. Stück	9 fl. 55
Dukaten	5 fl. 32—34
20 Franken Stücks	9 fl. 24—26
Engl. Sovereignes	11 fl. 48—52
Russ. Imperiales	9 fl. 42—44
Dollars in Gold	2 fl. 24—26

Druck und Verlag von C. Macklot, Waldstraße Nr. 10.